

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Alttauernberg, Birkenbain, Blanckenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Großsch, Grunzbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hübnordorf, Raubach, Reffelsdorf, Klein Schönberg, Klipphausen, Lamperzdorf, Linbach, Lohsen, Rohorn, Runza, Reutichen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberbermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Ronitz, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Reffelsdorf, Steinbach b. Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Truck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 3.

Sonnabend, den 5. Januar 1901.

60. Jahrg.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß der Handarbeiter **Hermann Gustav Sahn** und dessen Ehefrau **Marie Sahn**, verw. gewesene Synmann geb. Schneider in **Großsch** durch Vertrag vom 1. Dezember 1900 Gütertrennung vereinbart haben.

Wilsdruff, den 29. Dezember 1900.

Königliches Amtsgericht.
Schubert.

Hundesteuer.

In den nächsten Tagen wird jedem Grundstücksbesitzer eine Liste zugefertigt werden, in welche alle diejenigen Hausbewohner einzutragen sind, die **am 10. Januar dieses Jahres**

einen oder mehrere Hunde, gleichgültig, ob solche zu versteuern sind oder nicht, halten.

Es sind in dieser Liste ferner alle Hunde (auch junge) zu verzeichnen; außerdem ist darin anzugeben, ob die aufgeführten Hunde solche sind, die lediglich als Zug- oder Kettenhunde verwendet werden. Hierbei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß als Kettenhunde nur solche Hunde betrachtet werden können, die mindestens unausgesetzt während des Tages bis zur eingebrochenen Nacht an der Kette gehalten werden.

Wenn kein Hausbewohner einen Hund hält, so ist dies auf der Liste ausdrücklich zu bemerken.

Der Hausbesitzer oder der ihn vertretende Hausverwalter ist verpflichtet, alle Eintragungen in die Liste wahrheitsgetreu zu bewirken.

Es werden deshalb später Revisionen darüber gehalten werden. Für jeden Steuerverlust, welcher durch wissentlich gemachte oder durch grobe Fahrlässigkeit verschuldete unrichtige Angaben der Stadt erwächst, haftet der Hausbesitzer neben dem Hausbewohner als Selbstschuldner, und verfällt außerdem für jeden Zuwiderhandlungsfall dieser Art in eine Geldstrafe von 3 Mark.

Eine Woche nach erfolgter Zustellung der Liste, spätestens aber bis zum 18. Januar 1901 in dieselbe, in Gemäßheit der obigen Bestimmung ausgefüllt und unterschrieben, in der Stadtkasse einzureichen.

Diejenigen, welche dieser Anordnung zuwiderhandeln, werden auf ihre Kosten an die Erfüllung ihrer Schuldsigkeit gemahnt, bei weiterer Säumnis mit einer Ordnungsstrafe von 3 Mk. belegt und für die durch ihre Säumnis entgangenen Steuerbeträge haftbar gemacht werden.

Wilsdruff, den 3. Januar 1901.

Der Stadtrath.
Kahlenberger.

Anmeldung der Wehrpflichtigen zu den Rekrutierungsstammrollen.

Nach § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 haben sich alle Wehrpflichtigen nach Beginn der Militärpflicht (d. h. nach dem 1. Januar des Kalenderjahres, in dem sie das 20. Lebensjahr vollenden) in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Dieser Verpflichtung unterliegen auch diejenigen Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge, über deren Dienstpflicht noch nicht endgültig durch die Ober-Erziehungs-Kommission entschieden worden ist, und Rekruten, die noch nicht zur Einstellung gelangt sein sollten und sich im Besitze eines Urlaubspasses befinden.

Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu erfolgen, an dem **Militärpflichtige ihren Aufenthalt bez. Wohnsitz haben.**

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an dem sie sich gewöhnlich aufhalten, zeitig abwesend, (auf der Reise begriffen, auf der See befindlich etc.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Die zum einjährig-freiwilligen Dienste berechtigten Militärpflichtigen haben sich, falls sie nicht bereits zum aktiven Dienst eingetreten sind, bei dem Civilvorstand der Ersatzkommission ihres Aufenthaltsortes unter Vorlegung ihres Berechtigungscheines schriftlich oder mündlich zu melden und ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm traf Donnerstag früh in Hamburg ein und wurde dort vom preussischen Gesandten Grafen Wolff, sowie den Bürgermeistern empfangen. In Begleitung des Kaisers befand sich Reichskanzler Graf Bülow u. A. Der Monarch besichtigte einige Schiffe und wohnte im Schauspielhause dem Märchenspiel des Fürsten Philipp

Eulenburg bei. Am heutigen Freitag erfolgt die Rückkehr nach Berlin. — Wie es heißt, wird der Kaiser Anfangs Februar in Wilhelmshaven die mit dem Dampfer „Frankfurt“ heimkehrenden China-Kämpfer begrüßen.

Der Kaiser gegen das Civilgehen der Offiziere. Bei der Paroleausgabe am Neujahrstage im Berliner Zeughause brachte, wie der „Münch. Allg. Ztg.“ berichtet wird, der Kaiser die Rede auf das Umfichgehen

des Zivilgehens der Offiziere; unter Hinweis auf die Spielerprozesse sprach er sich dagegen aus.

Einführung in die Staatsgeschäfte. Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, arbeitet jetzt im Auswärtigen Amt zu Berlin, um mit dem Gange der Geschäfte der äußeren Politik vertraut zu werden. Später soll er in die Geschäfte der inneren Politik eingeführt werden. Auch der Kronprinz soll demnächst in die

Bei der erstmaligen Anmeldung zur Stammrolle ist, dafern die Anmeldung nicht im Geburtsorte selbst erfolgt, das Geburtszeugniß, bei Wiederholung der Anmeldung aber der im ersten Bestimmungsjahre ertheilte Loosungsschein vorzulegen.

Sollte ein Militäropflichtiger nach erfolgter Anmeldung zur Stammrolle seinen dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz wechseln und nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirk verziehen, so hat er solches behufs Berichtigung der Stammrollen sowohl beim Abgange der Behörde, welche ihn in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft am neuen Orte derjenigen Behörde, welche daselbst die Stammrollen führt, spätestens innerhalb 3 Tagen zu melden.

Wer diese vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Es werden hiermit alle diejenigen, welche nach den vorgedachten Bestimmungen der deutschen Wehrordnung hier meldepflichtig sind, aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres

Vormittags

behufs Eintragung ihrer Namen in die Rekrutierungsstammrolle in der hiesigen Rathsexpedition unter Beibringung ihrer Geburtscheine oder Loosungs- und Bestimmungsscheine anzumelden.

Wilsdruff, 2. Januar 1901.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Bekanntmachung.

Die in den §§ 2 und 3 des Strafreinigungsregulativs vom 1. Februar 1856 enthaltenen Bestimmungen, daß zur Winterszeit jeder Hausbesitzer

1. seiner Hausfront entlang den Schnee zu beseitigen und bei eintretender Glätte Sand und Asche zu streuen, sowie
2. bei eintretendem Thauwetter binnen 24 Stunden vom Beginn desselben an, den vor seinem Hause befindlichen Vorplatz, sowie das an dasselbe angrenzende Gassenrinnens von Schnee und Eis zu reinigen und letzteres von der Gasse hinwegzuschaffen hat,

werden andurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß Uebertretungen oder Vernachlässigungen der gedachten Vorschriften nach § 5 des obengedachten Regulativs in Verbindung mit § 366 Punkt 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 8 Tagen geahndet werden.

Wilsdruff, am 2. Januar 1901.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Bekanntmachung.

Es ist in neuerer Zeit vielfach darüber Beschwerde geführt worden, daß beim Wasserholen und bei dem hiermit in Verbindung stehenden Spülen der Gefäße das überlaufende bezw. unreine Wasser nicht in die bei den Pumpen angebrachten Schleusen, sondern vor den Pumpen ausgegossen werde.

Da durch solches Gebahren, namentlich im Winter, sehr leicht Jemand zu Schaden kommen kann, so wird alles Ausgießen von Wasser vor den Pumpen, sowie auf den öffentlichen Wegen, sowie nach Orten hinaus, wo Menschen zu verkehren pflegen, hiermit nachdrücklich verboten.

Zuwiderhandelnde haben Bestrafung nach § 366, 8 des Reichsstrafgesetzbuchs zu gewärtigen.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Krankentasse.

Die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung auf das 4. Vierteljahr 1900 sind zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung bis zum 15. Januar 1901 zu bezahlen.

Wilsdruff, am 31. Dezember 1900.

Die Gemeindekrankenversicherung.
Kahlenberger, Ergemstr.

des Zivilgehens der Offiziere; unter Hinweis auf die Spielerprozesse sprach er sich dagegen aus.

Einführung in die Staatsgeschäfte. Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, arbeitet jetzt im Auswärtigen Amt zu Berlin, um mit dem Gange der Geschäfte der äußeren Politik vertraut zu werden. Später soll er in die Geschäfte der inneren Politik eingeführt werden. Auch der Kronprinz soll demnächst in die

Staatsgeschäfte eingeführt werden, wie dies auch bei seinem Vater als Prinz Wilhelm der Fall war.

Im Reichstage sollen nach Wiederaufnahme der Sitzungen und Erledigung der ersten Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend das Urheberrecht zunächst diejenigen Statistiken in zweiter und dritter Lesung durchberathen werden, die der Budgetkommission nicht überwiesen worden sind.

Die Bäckereiverordnung des Bundesraths soll demnächst der schon seit längerer Zeit geplanten Abänderung unterzogen werden, in dem an die Stelle der Maximalarbeitszeit die Minimalarbeitszeit treten soll. Die Abänderung soll aber diesmal nicht vom grünen Tische aus und von Männern, deren Urtheil durch keinerlei Sachkenntnis getrübt ist, vorgenommen werden, sondern auf Grund von Erörterungen erfolgen, die sowohl mit den Meistern wie mit den Gesellen des Bäckergewerbes gepflogen werden sollen. Die Entscheidung wird trotzdem nicht leicht sein. Die Gesellen wünschen die Bestimmungen des Maximalarbeitsstages, wie sie gegenwärtig bestehen, die Meister dagegen fordern die Einführung einer Minimalarbeitszeit, da andernfalls ihre Existenz gefährdet sei. Es ist daher noch nicht ausgeschlossen, daß das schließliche Ergebnis der bevorstehenden Erhebungen und Erörterungen ein mixtum compositum darstellen wird, eine Umbildung von Maximalarbeits- und Minimalarbeitszeit.

Haussuchungen der Anarchisten in Berlin stehen augenblicklich auf der Tagesordnung. Die geplant gewesene Konferenz der Anarchisten Deutschlands hat dazu die Veranlassung gegeben.

Die Verhaftung eines in Transvaal ansässigen Deutschen Namens Thomas, Besitzer der Thomas-Brauerei in Johannesburg, und eines anderen Deutschen wegen Verbergens von Schusswaffen ist dieser Tage von englischen Blättern gemeldet worden. Die über diesen Vorfall eingeleiteten amtlichen Ermittlungen haben nach der „Post“ ergeben, daß in der That zwei Leute, Namens Thoma und Schenk, aus dem angegebenen Grunde verhaftet worden sind. Schenk ist ein Deutscher, Thoma schweizerischer Staatsangehöriger. Ihre Verhaftung ist jedoch schon aufgehoben, und beide sind gegen Sicherheitsleistung freigelassen worden. Der Fall steht in nächster Zeit zur Verhandlung vor dem britischen Militärgericht, und es wird angenommen, daß es den Beschuldigten gelingen wird, ihre Unschuld zu erweisen.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 29. Dez. 1900 bis 3. Januar 1901.) Die letzten Tage des alten Jahres haben dem flauen Stande des Getreidemarktes ein Ende gemacht, denn das meistens ohne genügende Schneedecke eingetretene harte Frostwetter, sowie auch die Hebung der Weizenpreise in Nordamerika brachten auf den deutschen Märkten auch eine Steigerung der Weizen-, Roggen- und Haferpreise hervor, wodurch freilich auch die Kaufkraft etwas beschränkt wurde. In Berlin, Hamburg und Leipzig wurde bezahlt für Weizen pro Tonne je nach Güte 142 bis 150 Mark für inländischen, 180 bis 184 Mk. für ausländischen, für Roggen 145 bis 152 Mk., für Braugerste 150 bis 166 Mk., für Futtergerste 129 bis 146 Mk., für Hafer 133 bis 145 Mk., für amerikanischen Mais 116 bis 119 Mark, für runden Mais 122 bis 135 Mk.

Der Krieg mit China.

„Endlich Aussicht auf Frieden. Hurrah!“ so lautet das Neujahrstelegramm des Oberbefehlshabers der verbündeten Truppen in Tschi, des Generalfeldmarschalls Grafen von Waldersee an seine in Hannover weilende Gemahlin. Die Quelle, aus der es fließt, giebt diesem Worte Bedeutung. Wenn Graf Waldersee, der nicht bloß als militärischer Oberbefehlshaber in Peking weilt, sondern auch die diplomatische Entwicklung der Dinge genau und von Amts wegen verfolgt, eine solche Neujahrswunschhaft in die Heimath sendet, dann darf man sich thatsächlich der Hoffnung hingeben, daß die leidigen Chinawirren nun bald ein Ende nehmen werden. Von China selbst haben wir im Grunde genommen ja nur dann Weilläufigkeiten und Hindernisse zu erwarten, wenn die Mächte unter sich uneinig sind; herrscht aber unter diesen Einigkeit, dann müssen die demnächst aufzunehmenden Friedensverhandlungen schnell zu einem guten Ende führen. Ueber die Stimmung der Vertreter der Mächte in Peking ist zur Zeit nun Niemand so gut unterrichtet, wie Graf Waldersee. Allerdings ist auch kaum einer so sehr bemüht, das Einvernehmen unter den aus allen Kulturländern zusammengeworfenen Offizieren und Truppen aufrecht zu erhalten, wie er. Als Graf Waldersee am Weihnachtstage eine Parade abhielt, da blieben ihr die englischen Offiziere fern, als aber die Engländer am Neujahrstage eine Truppenrevue veranstalteten, erschien Graf Waldersee nicht nur zu dem militärischen Schauspiel, sondern kommandirte auch selbst den üblichen Salut und stimmte das Hoch auf die Königin Viktoria an. Die Oberbefehlshaberrolle in Tschi mag nicht immer leicht und angenehm sein, Graf Waldersee aber, das muß man ihm lassen, führt sie entsprechend der Erwartungen aus, die der Kaiser und das deutsche Volk auf ihn gesetzt hatten. — Nach halbamtlicher Mittheilung befahl ein Edict des Kaisers Kwangshu den beiden chinesischen Bevollmächtigten, Li-Sung-Tschang und Prinz Tsching, die Annahme der Friedensbedingungen der verbündeten Mächte durch die chinesische Regierung öffentlich bekannt zu geben. — Zwischen Rußland und China ist ein Sonderabkommen getroffen worden, durch das Rußland das Besitzrecht über die Mandchurei zugesprochen wird. Dem Abkommen zufolge unterhält Rußland eine ständige militärische Besetzung in der genannten Provinz, während China die Civilverwaltung, allerdings auch nur unter russischer Kontrolle ausübt. Gegenseitigen Rußlands sind selbstverständlich nicht vorhanden.

Einen recht betrübenden Unglücksfall vom Kriegsschauplatz meldet folgendes Telegramm:

London, 3. Januar. Aus Tientsin wird berichtet: Bei dem Salustischen anlässlich des Neujahrstages explodirte in Peitang ein Geschütz, wobei 5 Deutsche auf der Stelle getödtet und 14 verwundet wurden, davon 5 tödtlich.

Zur Hinrichtung des Mörders Enhai, dem Mörder des Freiherrn v. Ketteler, wird noch mitgeteilt:

Peking, 31. Dez. Enhai wurde heute Nachmittag 3 Uhr in Gegenwart der Generale Vessel und Trotha, sowie vieler Offiziere in der Kettelerstraße auf der Stelle, wo der Mord geschehen war, enthauptet. Der Verurtheilte wurde 20 Minuten vorher auf einem chinesischen Gefängnißkarren, in Eisen gefesselt, auf den Richtplatz gebracht. Dort wurden ihm die Fußfesseln, aber nicht die Handschellen gelöst, man ließ ihn zurücktreten und nach chinesischer Gerichtsgewohnheit niederknien. Enhai zeigte keine Furcht, schaute stiers rund umher und lächelte einige Male höhnisch. Blödsinn sagte er einige Worte zu dem Publikum, das von ihm kaum drei Schritte entfernt stand. „Was hat er gesagt?“ fragte ein Offizier seinen des Chinesischen mächtigen Nachbarn, welcher zur Umgehung Sir Robert Harts gehörte. „Enhai hat gesagt: Ja bin bejochten.“ Wenige Minuten später lachte der Mörder in gezwungener Weise laut auf und blieb dann eine Weile ruhig. Blödsinn sagte er wieder einige Worte, welche wie folgt übersezt wurden: „So schaut, wie mein Herz ruhig ist!“ Pünktlich um 3 Uhr erschien General v. Vessel auf dem Plage, das Urtheil wurde in chinesischer Sprache verlesen, der Mörder wurde den chinesischen Beamten übergeben, und sogleich trennte der Scharfrichter mit seinem einem Brodmesser ähnlichen Richtschwert durch einen Hieb das Haupt vom Körper. Der Kopf wurde in eine in der Nähe bereitstehende Kiste, der Körper in einen Sarg gelegt und hinweg gefahren.

Der Transvaalkrieg.

Die Boeren im Kaplande.

Selbst in London kann man es sich nicht mehr verhehlen, daß die Lage im Norden der Kapkolonie äußerst bedrohlich geworden ist, und daß das Vordringen der Boeren Dimensionen angenommen hat, die die Stellung der Engländer in den Boerenstaaten als ernstlich gefährdet erscheinen lassen. Sehr kleinlaut schreibt die vom „New York“ in London herausgegebene „Allgem. Korrespondenz“: „Den aus Südafrika vorliegenden Nachrichten gemäß macht die Invasion der Kapkolonie durch die Boeren ganz bedeutende Fortschritte. Die Situation ist jetzt bereits durchaus kritisch. Zwei weitere Kommandos sind zu denen gekommen, die sich bereits südlich des Orange-Flusses befanden, so daß die Stärke der Boeren in den verschiedenen Theilen der Kapkolonie jetzt auf 5000 Mann gestiegen ist. Die westliche Abtheilung hat sich in zwei Theile getheilt, wovon die eine über Sutherland auf den Her-Fluß-Bach und Malmesburg, die andere auf Beaufort West marschirt. Es ist kaum noch daran zu zweifeln, daß sich denselben noch weitere Kommandos zugesellen werden. Der „Große Zug nach Westen“ ist nunmehr erklärt. Es hat sich ein- fach darum gehandelt, weitere 2000 Mann auf dem Wege über Prieska in die Kolonie zu werfen. Im Osten arbeiten sich die Boeren nach Cradock durch und haben bereits wieder einen kleineren britischen Posten gefangen genommen. In welcher Weise sie „verfolgt“ werden, sagt die „Daily Mail“, davon kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß Oberst Greenfell, einer der „Verfolger“, von seinen „Verfolgten“ in sein Lager zurückgejagt wurde. Der Zweck der Invasion ist natürlich ein zweifacher. Erst sollen dadurch die Holländer der Kapkolonie zum Aufstand gebracht werden. Bis her ist noch keinerlei Anzeichen davon vorhanden, daß ein allgemeiner Aufstand bevorsteht, aber man kann jeden Moment gewärtig sein, daß ein solcher entsteht. Zweitens hat der Einfall den Zweck, das Operationsgebiet zu vergrößern und somit den schon vollkommeneren erkrankten britischen Truppen die Aufgabe noch zu vergrößern. Das Gebiet, das die Boeren jetzt südlich des Orange-Flusses bewohnen, ist bereits ebenso groß, wie die „Orange-River-Colony“ selbst. Eine Abtheilung von 200 Boeren nahm zwischen Nosmead und Sherborne einen Zug mit 60 Mann von Prince Alfreds Guards und ungefähr 40 Passagieren. Die britischen Soldaten hielten, den vorliegenden Berichten zufolge, aus, bis ihre Munition vollkommen verbraucht war, dann ergaben sie sich, wurden aber sofort wieder freigelassen. Viele Bewohner des Distrikts, in den die Boeren eingefallen sind, haben ihre Häuser im Stich gelassen und sind südwärts geflohen. Am 23. Dezember fiel, wie nachträglich bekannt wird, ein Transport in der Nähe von Skurman in einen Hinterhalt, er war von 25 Mann Polizei begleitet. Die Gefangenen wurden von den Boeren auch bei dieser Gelegenheit freigelassen, aber Vorräthe im Werthe von ca. 50000 Ltr. behielt der Feind. Die Boeren, die diesen Ueberfall ausführten, schienen zu dem Kommando zu gehören, das neulich bei Bryburg die Bahn überschritt und sich dann theilte.“

Die Orte Beaufort West und Cradock liegen in einer Linie von West nach Ost in der Kapkolonie halbwegs zwischen dem Orange-Fluß und der Küste. Ueber ein weiteres Vordringen der Boeren nach Süden wird gemeldet:

London, den 3. Jan. Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Lage der Kolonie wird stündlich bedrohlicher, die Invasion der Boeren macht weitere Fortschritte, die östliche Kolonie erreicht bereits Glenharro, in der Nähe von Graafreinet, nur 180 englische Meilen von Port Elizabeth entfernt. Das englische Korps Williams versuchte erfolglos, den Vormarsch der Boeren südlich von Middelburg zu hindern, wurde nach kurzem Gefecht zurückgeworfen und mußte nach Graafreinet retiriren, wo ein großer Zusammenstoß bevorsteht. Dewet marschirte nordwärts zwischen Vindley und Neig, das englische Korps Pilcher zurückdrängend. Die Königin verleiht Lord Roberts den Grafentitel und den Hosenband-Orden.

Darnach findet bereits um die genannten Orte ein Kampf statt. Graafreinet liegt östlich von Cradock, einem Orte an der Eisenbahn Port Elizabeth-Bloufontein. Ueber diese Gefechte wird weiter aus London berichtet:

Kapstadt, 2. Jan. Eine Boerenabtheilung ist in Glen Harry, einer Station an der Eisenbahn unmittelbar im Norden von Graafreinet, erschienen.

London, 3. Jan. Lord Ritchener telegraphirt aus Pretoria unter dem 2. Januar: General Knox berichtet:

Dewet versuchte Bethlehem zu gewinnen, er wurde jedoch durch Pilcher daran verhindert und mußte sich auf Vindley oder Neig zurückziehen. Eine Abtheilung britischer Infanterie stieß, als sie Kroonstad verlassen hatte, auf Widerstand, es gelang ihr jedoch, mit geringen Verlusten die Bahnlinie und „ohne großen Verlust“ Südfontein zu passiren. Williams zwang die südwestlich von Middelburg befindlichen Boeren zum Gefecht. Die Engländer besetzten Graafreinet.

London, 3. Jan. Wie die „Daily Mail“ aus Kapstadt unter dem 2. Januar berichtet, haben die Boeren Zagersfontein, das am 25. Dezember von den Engländern geräumt worden ist, wieder besetzt.

Es darf danach wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Engländer bei Kroonstad eine neue Schlappe erlitten haben, . . . mit geringen Verlusten . . . ohne großen Verlust; wie viel mag da von der berittenen Infanterie wohl noch übrig sein?

Die Sachlage wird ungefähr die sein, daß Dewet und Delarey in den beiden Boerenrepubliken seit Wochen ihre „Boerenfänger“ auf Kreuz- und Querzügen hinter sich herschleppen, und so die reguläre englische Armee dort concentrirt halten. So sind keine Streitkräfte mehr verfügbar, die den Boeren in der Capkolonie entgegenzutreten können. Und was in Kapstadt an Truppen steht, das besteht meist aus Regimentern, die gemuntert haben oder sonst für den Frontdienst unbenutzbar sind. Ueber eine wesentliche Verschlechterung der Lage berichtet ein weiteres Telegramm aus London:

London, 3. Jan. Aus Kapstadt wird gemeldet: Hier ist eine Panik ausgebrochen auf die Meldung, die englischen Garden seien geschlagen und zögen sich nach der Meeresküste auf Port Elizabeth zurück. Die Aufständischen stehen vor Beaufort West, Cradock und Graafreinet und fordern deren Uebergabe. Die Boeren halten die Hälfte der Capkolonie bis südlich über den 32. Breitengrad besetzt. Ihre Stellungen erstrecken sich von der Nordküste des Karoo-plateaus entlang von den Roggeveltsbergen im Westen über die Nieuwveldberge und die Sneeumberge bis zu den Stormbergen im Osten. Sie beherrschen alle Bahnlagen nach Kapstadt, Port Elizabeth und East London. Durch die Commandos bei De Kar ist Kimberley völlig isolirt und selbst die Drahtverbindung mit dem englischen Hauptquartier ist abgebrochen. Ritchener versuchte zu spät, über Cradock drahtlich die sofortige Absendung aller freiwilligen Streitkräfte nach Norden zu verfügen.

Darnach halten also die Boeren den Gebirgszug, der die Capkolonie von West nach Ost durchzieht, besetzt. Alle Eisenbahnen sind jetzt in ihren Händen, und wie unter diesen Umständen das englische Heer in Pretoria noch mit dem nöthigen Proviant und mit Munition versorgt werden kann, wird selbst Herr Ritchener nicht wissen.

Somit liegen vom Kriegsschauplatz noch folgende interessante Meldungen vor:

London, 3. Jan. Ein Kabeltelegramm meldet aus Kapstadt: Angesichts der drohenden Haltung der Bevölkerung der unteren Stadt wurden die draußen liegenden Kriegsschiffe klar zum Gefecht herangezogen und nahmen den Hafen der Unterstadt unter die Kanonen. Die Marinebrigade besetzten die Arsenale und luden die schweren Schiffgeschütze aus. Das Ministerium verleiht die sofortige Verhängung des Standrechts über die gesammte Kolonie. Die Garnison ist unter Waffen und patrouillirt die Straßen ab. Alle strategischen Punkte in und außerhalb Kapstadt sind besetzt.

London, 3. Jan. Der „Standard“ meldet aus Durban, daß zahlreiche bewaffnete Boeren bei Ladysmith aufgetaucht sind. Die englischen Kundschafter mußten sich schleunigst zurückziehen.

London, 3. Jan. Ein Telegramm aus Kapstadt von heute meldet: Alle südwestlichen Distrikte, ausgenommen Kapstadt, Caledon, Stellenbosch und Paarl, sind unter Kriegsrecht gestellt. Es findet ein Gefecht 80 Meilen nördlich von Matjesfontein statt. Wie verlautet sind die Boeren 50 Mann stark.

Das am Donnerstag früh ausgegebene amtliche Bulletin über das Befinden des Präsidenten Krüger besagt: Obgleich Krüger die letzte Nacht nicht sehr ruhig vollbracht hat, befindet er sich heute morgen etwas besser. Die Bronchitis nimmt einen normalen Verlauf.

Kurze Chronik.

Die Disziplin. Ueber den Untergang des Schulschiffes „Gneisenau“ erhält die Köln. Ztg. Mittheilungen, in welchen wir auf folgende bemerkenswerthe Stelle stoßen: Ohne die große Disziplin an Bord wäre sicher die Hälfte der Besatzung in der furchtbaren Brandung umgekommen. Für die Disziplin nur ein Beispiel: Während das Schiff schon auf die Felsen stieß, sah ein Matrose in einem der Kutter und lotete ruhig weiter und sang das Ergebnis der Lotung in der üblichen Weise, einfach weil ihm das befohlen war und er noch keinen anderen Befehl erhalten hatte.

Der Kampf gegen den Alkoholgenuss ist in Grünberg in Schlesien sehr energisch in Angriff genommen worden. Es hat sich dort die erste Loge des „Guttemplerordens“ gebildet, der den Alkohol in die Apotheke bringen und dessen Genuss nur auf Anordnung des Arztes gestattet will. Selbst dünnes Bier dürfen die Mitglieder nicht trinken und es auch nicht im Haushalt zu Suppen verwenden.

Im das „Honorar für einen Verteidiger“ zu erschwingen, hat der Arbeiter Herr Schulze in Berlin eine Reihe schwerer Einbrüche verübt, wegen deren er vor der Strafkammer des Landgerichts II. stand. Der Gerichtshof erkannte auf zehn Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Ein Familiendrama hat sich nach einer Mittheilung aus Pest in der Gaisbesitzerfamilie David abgespielt. Fünf Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren sind in einer Woche an Diphtheritis gestorben. Die Mutter wurde darauf irrsinnig und ist gestorben, und der Mann hat sich aus Verzweiflung erschossen.

Im Gefängniß zu Belgrad erschoss sich der serbische

Oberst Simonowitsch, der wegen Veruntreuung von Amtsgeldern verhaftet worden war.

Infolge des strengen Frostes ist im Osten auf der ganzen Rogat Giesstand eingetreten, desgleichen auf der Weichsel von Schmol ab aufwärts.

Im Oberharz ist nunmehr jeder Wogenverkehr unmöglich. Briefträger, Förster und Gendarmen legen ihre Wege auf Schneeschuhen zurück. Der Schnee liegt stellenweise 2 Meter hoch. Auf dem Oberharz zeigt die Giesdecke eine Stärke von 40 Centimetern. Das Bild kommt von den hochgelegenen Stellen zu Thal.

Kronentönig Krupp in Essen spendete für die Arbeiter- und die Beamtenpensionskassen und zum Bau von Arbeiterwohnungen zusammen 1 1/2 Mill. M.

Die Statistik über den Neujahrs-Briefverkehr in Berlin liegt bereits vor. Es wurden 10185200 Stadtbrieffendungen gezählt. In Betracht gezogen ist die Zeit vom 30. Dezember, 12 Uhr Mittags, bis zum 1. Januar, 11 Uhr Abends, und berücksichtigt lediglich die Zahl der bei den Postämtern in Berlin aufgegebenen Brieffendungen nach Berlin. Der gesammte Neujahrsverkehr ist von 5225 000 um 4960 200 Sendungen, also um 94,9 Prozent gewachsen.

Der Geschäftsbetrieb der preussischen Hypothekbank ist schon vor vielen Jahren ein höchst eigenartiger gewesen. Es hielt damals, wie man einem Berliner Blatt schreibt, ein Schlächtermeister Strefemann offiziell seine Sprechstunde im Bureau der Bank ab. Von den Darlehensnehmern verlangte er enorme Provisionen. St. starb als sehr reicher Mann, obgleich er das Geschäft nur wenige Jahre betrieb und immer behauptete, daß er nur 1/2 der Provision bekäme, 1/2 müsse er abgeben. An wen? Auf diese Frage machte er nur immer eine geheimnisvolle Handbewegung nach dem Zimmer, in welchem Kommerzienrat Sander saß. Alle Besichtigungsanträge mußten an diesen Schlächter eingereicht werden. Der Briefträger wurde von ihm stets befragt: „Haben Sie nicht vor mir?“

Der frühere französische Hauptmann Dreyfus soll beabsichtigen, in seiner Vaterstadt Mühlhausen i. G. Wohnung zu nehmen.

Zur Arbeiterbewegung in den böhmischen Kohlengebieten liegt folgende Nachricht vor: Behufs Durchsetzung der Forderung der Achtstundenschicht haben die Belegschaften in den Schächten des Brüxer, Duxer und Oberleutensdorfer Reviers die Arbeit vorzeitig ganz eingestellt. Ueber einzelne Schachtarbeiter wurden deshalb Disziplinarstrafen verhängt. Ein Arbeiter wurde wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit verhaftet.

Bei Greifswald in Rheinpreußen fuhr ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung auf eine Anzahl Güterwagen auf. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt.

Anweit Wellington in England platzte ein großer Wasserbehälter. Die Wassermassen setzten die Stadt daten-gates unter Wasser, die Eisenwerke mußten den Betrieb einstellen, und die Bewohner der Stadt durch die Fenster der Häuser fortgeschafft werden. Das Thal des Neususses ist auf über 50 Kilometer unter Wasser gesetzt. Guts-höfe und Dörfer an beiden Seiten des Flusses sind von der Außenwelt abgeschnitten.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 4. Januar 1901.

Der plötzliche strenge Winter im neuen Jahre hat manchen Hausvater einen argen Strich durch die Rechnung gemacht, ebenso aber auch den Wetter-Propheien. Zum Herbstbeginn ward bekanntermäßen ein sehr harter Winter angekündigt, und die Händler und Verkäufer von Brennmaterialien richteten sich darnach ein. Aber siehe da, der Eis-Monarch hatte es gar nicht so eilig, sich in seiner ganzen Raubbeutigkeit zu zeigen, unverändert mild blieben der ganze Herbst und Winters-Anfang. Im Oktober war es ja mitunter Tage lang direkt sommerlich, und zu einer Zeit, wo man sonst zu heizen pflegte, bedurfte man noch lange keines Winter-Heizerchens. Natürlich war die Folge die, daß sich nun sehr viele Leute bekamen, mit einem Male einen großen Kohlenvorrath sich hinzulegen; bei den theuren Preisen. Nein! Und als es nun immer so blieb, hieß es laut, kurz und bündig: Es giebt ja gar keinen richtigen Winter dieses Jahr! und zu den Leuten, welche daran glaubten, gehörten sogar, wenigstens aus den Thatsachen muß man es schließen, die Verwaltungen diverser Kohlengruben, denn sie beschloßen eine Verminderung der Kohlenproduktion theilweise um 10 Prozent. Und als dann gar noch Herr Professor Falb, nachdem er vor 4 Monaten einen ganz grimmigen Winter prophezeit, mit aller Schnelligkeit, die ihn auszeichnet, zum entgegengesetzten Resultat bei genauerem Bedenken gekommen war, namentlich noch extra den Januar-Anfang als ganz milde angegeben hatte, war man beruhigt, und wo man es nicht schon gethan, da kaufte man nun erst recht keine größeren Kohlenvorräthe. Und schließlich, wenn die Kohlengruben mit ihrer Produktionsverminderung und Herr Falb mit seiner Vorherjagung auch nicht gewesen wären, zu Neujahr sind die Ausgaben groß genug, das weiß männiglich ein Jeder! Und nun heißt's mit einem Male: Nein in den Ofen, was hinein-geht! Da ist nun in einer halben Woche verbrannt, was für zwei sonst genügte, und eine schnelle Bestellung kann nicht immer auf schnelle Ausführung rechnen! Wird die Kälte lange dauern? Die Einen sagen ja, aber es giebt auch Andere, und nach deren Ueberzeugung könnte ein Umschwung zum milderem Wetter schon begonnen haben, wenn unsere Leser diese Zeilen gedruckt vor Augen haben. Es ist ja merkwürdig, woher die Leute mitunter ihre Wetterprophezeiungen beziehen. Frizling Reuter erzählt in seinem köstlichen „Dörländling“ von einem Schafbock, der durch ein scharfes Drehen seines Schwanzstummels den Witterungs-Umschlag anzeigt, und man kann hinzusetzen, daß es heute noch sehr, sehr viele Leute giebt, die in der Wetter-Beziehung mehr auf Schäfer und Schafbock achten, wie auf Seevarte und Falb. Aber das mag nun Jedem überlassen bleiben! So gut ein kalter Winter für die Elastizität des Geistes und des Körpers ist, ein

„Zwiel“ wollen wir in diesen theuren Zeiten denn doch nicht wünschen!

Die Kirchengemeinde wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch am Sonntag (Epiphaniastag) früh 1/8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl stattfindet. Auch soll an diesem Tage eine Kollekte für die Heidenmission veranstaltet werden. Möchten diesem ältesten und herrlichsten aller christlichen Liebeswerke viele und reichliche Opfer zufallen.

Eine wesentliche Erleichterung im Bezuge von Zeitungen durch die Post ist seit 1. Januar dadurch eingetreten, als die Postverwaltung jetzt zuläßt, daß die Zeitungen auch nur auf einen Monat, und zwar jeden beliebigen, bestellt werden können. Bisher war dies nur für den letzten Monat im Vierteljahre zugelassen. Es ist infolgedessen nicht mehr nöthig, daß man immer gleich das ganze Vierteljahr im voraus bezahlt. — Vom gleichen Zeitpunkt ab treten auch die neuen Sätze für das zu entrichtende Zeitungsbestellgeld in Kraft. Diese bringen eine Verbilligung für die selten erscheinenden Zeitungen, eine Erhöhung dagegen für die öfter erscheinenden Zeitungen. — Das „Wochenblatt für Wilsdruff“ kann also von jetzt ab auch auf jeden beliebigen Monat bestellt werden. Durch zahlreiche Neubestellungen sowohl in der Umgebung wie in unserer Stadt finden Ankündigungen die wirksamste Verbreitung. Mitte dieses Monats beginnen wir mit dem Abdruck eines sehr spannenden Romanes.

Am heutigen Freitag Mittag gegen 1 Uhr wurde der 12jährige Sohn des hiesigen Herrn Schneidermeister Körner von einem seiner Schulkameraden in das Fenster der Herrn Hieslerstr. Nr. 74 Haulob gestoßen. Derselbe trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er in das Stadtkrankenhaus zu Dresden überführt werden mußte.

Kesselsdorf. Im vergangenen Jahre wurden in unserer Kirchengemeinde 245 Kinder (125 S. und 120 F.), darunter 6 Zwillingen, 16 unehel. u. 11 todgeb.; getauft 233; aufgegeben 66 Paare, davon 48 getraut; verstorben sind 144 Personen, 77 männl. u. 67 weibl., 93 Kinder, 4 Jungge., 4 Jahr., 10 Ehen., 14 Ehef., 6 Wittwer u. 13 Wittwen. Communicanten 2404, 1103 männl. u. 1301 weibl. Collekten u. andere Liebesgaben i. S. 597 M. 6 Pfg. — Gegen 1899: geboren 13 mehr, getauft 2 mehr, aufgegeben 21 weniger, getraut 13 weniger, verstorben 24 mehr, Communicanten 162 mehr, 84 M. 74 Pfg. Liebesgaben mehr.

Reichen, 2. Jan. Die seit dem 1. Januar bestehende Vereinigung der Gemeinde Gölitz mit der Stadt Reichen fand heute offiziell ihre feierliche Bestätigung. Um halb 3 Uhr versammelten sich der Rath und die Stadtverordneten mit dem Bürgermeister der bisherigen Allgemeinen Reichen im Rathhause, um sich von hier gemeinsam nach dem Gemeindeamte Gölitz zu begeben, wo sie von den Stadträthen und Stadtverordneten des rechten Ufers mit Herrn Vorstand Graf an der Spitze empfangen wurden. Nachdem hier die Uebergabe der Verwaltung erfolgt war, begaben sich die gesammte Vertreterschaft usw. nach der Aula der Neumarktschule, wo im Beisein mehrerer Ehrengäste, des Kreishauptmanns Schmiedel — Amtshauptmann Kammerherr v. Schroeter war wegen Krankheit entschuldigt —, des Superintendents Grieshammer und des Schulraths Dr. Seiber die Einweihung der neu eintretenden Stadtverordneten und die Konstituierung des Stadtverordneten-Collegiums erfolgte. Um 5 Uhr begann in der „Sonne“ das Festmahl, an dem auch die genannten Ehrengäste theilnahmen. Die Tafel zählte gegen 160 Gedeck. Das Rathhaus und das Amtshaus in Neustadt-Reichen waren besetzt. Die bisherigen Gölitzer Beamten, deren Verlegung ins Rathhaus nöthig wurde, haben heute bereits ihre Thätigkeit an ihrer neuen Wirkungsstätte begonnen.

Der demalige Hilfsarbeiter bei der Redaction des „Dresdner Journals“, Assessor Dr. Heerkloy, wird einer Meldung dieses Blattes zufolge am 1. Februar 1901 als Bezirksassessor zur Amtshauptmannschaft Reichen versetzt.

Reichen. Eine nichtwürdige Freveltthat ist in der Sylvesternacht in einem Hause an der Thalstraße verübt worden. Dasselbst ist mit einem Revolver von der Hinterfront aus in eine Wohnung des zweiten und ersten Stockwerks geschossen worden, wobei zwei Fensterscheiben zertümmert worden sind. In dem ersten Stockwerk drang die Kugel oberhalb eines Bettes, worin ein Kind schlief, durch das Fenster, schlug an die gegenüberliegende Wand und fiel dann zu Boden, wo sie gefunden wurde. Man vermuthet, daß die Schüsse von den in der Nachbarschaft wohnenden polnischen Arbeitern abgegeben worden sind.

Dresden, 3. Jan. Ein raffinirter Gauner, ein 38 Jahre alter Uhrmacher aus Cassel, wurde gestern hier festgenommen. Durch einen Dienstmann versuchte er zehn Stück am 1. Januar 1898 fällig gewesene gefälschte Zins-scheine von 3 1/2 Prozentigen Hamburger Hypothekenspandbriefen bei einem hiesigen Bankhause einzulösen. Auf Veranlassung des Bankiers wurde er in einem nahen Hause dingfest gemacht. Noch über 600 Stück gleichartiger Zins-scheine, deren Fälschung das Individuum ohne Weiteres zugab, wurden bei ihm vorgefunden. Auch gestand er ein, bei verschiedenen anderen Bankhäusern gefälschte Zins-scheine angebracht zu haben. Seine Brüder besitzen in Cassel eine Steinbruderei, wo er die Fälschungen machte.

Den ehemaligen Pastor Göhre, der zur Sozialdemokratie übergetreten ist, hat man zum Austritt aus der evangelischen Landeskirche genöthigt. Göhre hat seine Pfarrstelle in Frankfurt a. O. bekanntlich längst niedergelegt. Nun hat man unter Anordnung des Disziplinarverfahrens Göhre zum freiwilligen Verzicht auf die Rechte des geistlichen Standes aufgefordert. Göhre hat darauf seinen Austritt aus der evangelischen Landeskirche erklärt.

Mylau i. B. 3. Jan. Ein aus Bayern stammendes Mädchen hat gestern Abend in der 9. Stunde in dem Hausflur eines am Lambziger Wege hier gelegenen Hauses ihr noch nicht 1 Jahr altes Kind aus-

gest. In demselben Augenblicke, als die unnatürliche Mutter auf dem hiesigen Bahnhofs wieder abfahren wollte, wurde sie verhaftet.

Schneeberg, 2. Jan. Am Sonnabend Abend wurde hier eine schauerliche Bluthat verübt. Ein nicht gerade gut beleumundeter Bergmann Weber gerieth mit seinem etwa 19 Jahre alten Sohne, der ebenfalls dem Bergmannsstande angehört, in Zwist, und hierbei stieß der ältere Weber seinem Sohne ein scharfes Messer in den Hals, so daß sich dieser verblutete und in kurzer Zeit eine Leiche war. Nach dieser gräßlichen That legte sich der Vater, der jedenfalls betrunken war, ins Bett, wohin er auch das blutige Messer mitnahm. Er wurde aber bald darauf verhaftet.

Olbernhau, 2. Jan. Ein Familiendramaspielte sich dieser Tage im benachbarten Reiland ab. Um gemeinsam mit ihren Kindern den Tod zu finden, frang die Ehefrau des Wirtschaftsbefizers Schuberl daselbst früh ein halb 6 Uhr mit den beiden Kindern, von denen das eine 3 Jahre, das andere erst 6 Wochen alt ist, in einen in der Nähe befindlichen Teich. Während in demselben das jüngere Kind sofort erkrankt, vermochte bei dem geringen Wasserstande die Frau und das ältere Kind nicht den Tod zu finden, weshalb Beide den Teich verließen und in die Wohnung zurückkehrten. Die Frau, welche sich inzwischen auf dem Heuboden verstrekt hatte, wurde noch am selben Tage in Haft genommen. Schwerk-muth soll die Ursache der unglückseligen That sein.

Letzte Nachrichten.

London, 3. Jan. Die Boeren forderten die Uebergabe von Gradock und Graf Newet, nachdem sie Garden bei Bangor geschlagen und auf Port Elizabeth zurückgeworfen hatten. Alle Freiwilligen gehen sofort zum Schutze der nach Capstadt führenden Bahnlilien ab. Der Telegraph nach dem Norden ist von den Boeren abge-schnitten, die letzte Meldung Ritckeners ist verspätet über Gradock in Capstadt eingetroffen; er fordert dringend Verstärkungen.

London, 4. Jan. In Capstadt wird befürchtet, ein allgemeiner Holländer-Aufstand sei nahe bevorstehend. Die Panik hält an; die Boeren-Gefangenen wurden auf die Kriegsschiffe gebracht. Die meisten in Capstadt stationirt gewesenen Truppen sind nach dem Norden abgegangen. Ein Kampf ist bei Sontherland (170 englische Meilen von Capstadt) im Gange. Ritckener erklärte, die Mond-Minen nicht säugen zu können.

Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

Fest der Erscheinung Jesu Christi, Sonntag, d. 6. Jan. Früh 1/9 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl, 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Matth. 2, 1—12). Kollekte für die Mission unter den Heiden.

Kirchennachrichten a. Grumbach.

Epiphaniastag. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Dr. Wahl.

Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

Dienstag, den 6. Januar (Epiphaniastag). Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Pfarrer Lic. th. Rehmüller, 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Rath. Nachm. 1 Uhr Missionsstunde, insbesondere für die Confirmanden und 2 Uhr Taufgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Rehmüller. Kollekte für die Heidenmission.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarke zu Dresden am 3. Januar 1900. Marktpreise für 50 kg in Mark.

Thiergattung und Bezeichnung	Schlachtgewicht	
	Obere	Untere
Ochsen:		
1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	35—38 64—68	32—34 60—63
2. junge fleischig, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	29—31 57—60	26—28 53—56
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
4. gering genährte jeden Alters	—	—
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwerthes	33—36 61—64	—
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	30—32 58—60	—
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwiekelt jüngere Kühe und Kalben	27—29 54—57	—
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	24—26 50—53	—
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	46—49
Rullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	33—36 57—60	—
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	29—31 53—56	—
3. gering genährte	26—28 48—52	—
Kälber:		
1. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	44—47 67—70	—
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	41—43 63—66	—
3. geringe Saugkälber	38—44 58—62	—
4. ältere gering genährte Fresser	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	—	—
2. jüngere Mastlamm	—	—
3. ältere Mastlamm	—	—
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	44—45 56—57	—
b) Fetteschweine	46—48 58—60	—
2. fleischig	41—43 53—55	—
3. gering entwiekelt, sowie Sauren	39—40 51—52	—

Auftrieb: 111 Kinder (und zwar 25 Ochsen, 51 Kühe und Kalben, 35 Rullen) 1000 Kälber, — Schafsch, 1575 Schweine, zusammen 2797 Thiere. Beschäftigung: Bei Ochsen, Kalben Kühen, Rullen, Kälbern und Schweinen langsam.

Gasthof Limbach.
Sonntag, den 6. Januar
BALLMUSIK.
wogu freundlichst einladet **E. Thiele.**

Neue und gebrauchte
Pianos,

Flügel, Harmoniums,
nur renommierteste Fabrikate,
auch bequeme Teilzahlung, ganz nach
Wunsch
empfiehlt Piano-Magazin
Stolzenberg

Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, D.
Preisliste gratis.

Künstliche Zähne

werden schmerzlos eingeseht unter Garantie
des guten Passens. Reparaturen sowie
Umarbeitung schlecht passender Gebisse
kommen schnell zur Ausführung.

Der Herr **Felscur Hermann Andersen**
in Wilsdruff nimmt Bestellung entgegen und
kann auf Wunsch auch ins Haus.

August Lebsa,
Zahnkünstler,
Deuben, Strichstr. Nr. 7, bei der Kirche.

Schöne lebende
Karpfen
empfiehlt **Worth Schulze.**

Heiraths-Gesuch.

Junger Mann, Monteur, 25 Jahre alt,
in sicherer Lebensstellung, mittl. Statur,
angenehmes Aussehen, welcher später das väterl.
Hausgrundstück übernehmen will, sucht die
Bekanntschafft eines einfachen, soliden wirth-
schaftlichen Mädchens vom Lande, dem
Alter entsprechend, mit einigen Tausend Mk.
Vermögen, ev. Verheirathung zu machen.
Best. Offerten möglichst mit Photographie,
welche sofort unter Verschwiegenheit retour-
nirt wird, unter **P. J. 149 an Haasen-**
stein & Vogler, A.-G., Dresden, bis
spätestens **15. Januar** erbeten.

Wegen plözl. Unfalls und vorgeückten
Alters verkaufe sofort unter den günstigsten
Bedingungen mein

schönes Landgut

mit ca. 45 Acker in 1 Plan, sehr guten Geb.
(24,000 Mk. Brandkasse) und vorzögl. In-
ventar. Hypothek 30,000 Mk. zu 3%, amort.
Näheres durch **Haasenstein &**
Vogler, A.-G., Roffen.

4500-6000 Mark

sind vom 1. April 1901 an auf sichere 1.
oder 2. Hypothek auszuleihen. Näheres zu
erfahren in der Exped. d. Bl.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat
Schuhmacher zu werden, kann sich
unter günstigen Bedingungen melden bei
Paul Harder.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat die **Bäcker-**
n. Konditorei zu erlernen, kann Ostern
in die Lehre treten.
Wilsdruff.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat **Tischler**
zu werden, kann zu Ostern in die Lehre
treten bei **Franz Weber, Rosenstr. 84.**

1 schöne Wohnung,

bestehend aus 2 großen Stuben, Kammer,
Küche, Zubehör und Waschküchenbenutzung
ist versegungshalber **sofort** oder später zu
beziehen. **Paul Harder, Schulstraße.**

1. Etage,

bestehend in 2 großen Stuben, 1 K. Stube,
Kammer, Küche, Vorraum und Zubehör
ist zu vermieten und Ostern zu beziehen.
Otto Rost, Büchsenmacherei
Wilsdruff.

Eine freundl. Schlafstelle

ist zu vermieten bei
G. Gentschel, Bismarckstraße 35.

Sindenschlößchen.

Sonntag, den 6. Januar
von Nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte **Ballmusik,**
wogu freundlichst einladet
E. Horn.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 6. Januar 1901

Karpfen-Schmaus

mit starkbesetzter **Ballmusik,**

Anfang 4 Uhr,

wogu mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwartet und freundlichst einladet
Otto Schöne.

Gasthof Grumbach.

Mittwoch, den 9. Januar

Karpfen-Schmaus

mit **KONZERT u. BALL**

der Wilsdruffer Stadtkapelle.

Hierzu ladet ganz erachtet ein **Arthur Richter.**



Seide.

Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-

Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in
nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.

Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Confections-Haus.

Dünger-Exportgesellschaft zu Dresden.

Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl mit Mk. 15.-

Cloake 10000 kg = 45 Faß " 28.-

Die Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen
und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Rothstandstarif für
Düngemittel.

Pferdedünger pro Lowry 10000 kg mit Mk. 45.-

Kuhdünger 10000 kg " " 55.-

Strassenkehricht (Compost) " " 10.-

Bahnamtliches Gewicht Dresden maßgebend.

Landwirthschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei Abschließen
extra Rabatt.

Ein gutes Hausmittel bei Husten
etc. ist

Senchel-Honig.

In Flaschen à 30, 50 und 75 Pf. zu
haben in der Drogerie **Paul Klebsch.**

Haltbare Blumen

und große Auswahl in **Kranzen,**
Kreuzen, Kränzen, Palmen-
zweigen u. s. w. hält fertig zum
Mitnehmen für **Verdignungen** und
Gelegenheiten

Herm. Schubert.

Laden in Neu-Tanneberg,
Meine Kunden ist präsumt in Dresden,
Breslau und New-York.

Zauberhaft schön

sind alle, die eine zarte **schneeweiße**
Haut, rosigen jugendfrischen Teint
und ein Gesicht ohne **Sommersprossen**
haben, daher gebrauchen Sie nur:

Radebeuler Silienmisch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**

Handmarke: **Steckenpferd.**

à St. 50 Pf. bei

Apotheker Tzschaschel.

PATENTE etc.

schnell & gut Patentbureau.

SACK-LEIPZIG

Eine Wohnung,

bestehend aus Stube, Oberstube, Küche, zwei
Kammern und Zubehör ist per 1. April be-
ziehbar in
Grumbach Nr. 76.

Für Husten- u. Catarrhleidende

Kaiser's

Brust-Caramellen,

die sichere **2650** notariell
Wirkung begl. Zeug-
ist durch nisseanert.

Einzig daitchender Beweis für sichere
Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Ca-**
tarrh und Verschleimung. Packel
25 Pf. in der **Löwen-Apothek** in
Wilsdruff.

Zur Pflege der Haut.

Alle Unreinlichkeiten der Haut, wie
Blüthen u. Pickelchen, Mitesser,
gelben Teint, Leberflecken, War-
zen, Sommersprossen, trockene u.
nässende Flechten, Ekzem, alte of-
fenne Weinschäden, Krampfad-
geschwüre, Salzfuss, geheime Lei-
den, Folgen der Onanie, Schwäche-
zustände, Weichfluss (Härrleiden),
Bettläusen behandelt **Wittig,**
Dresden.

Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.
Sprechzeit tägl. von 9-3 Uhr Nachm.
auch Sonntags.

ALCAR-Bekleidungen

Franz Reinecke, Hannover.

Eine junge Kutsch,

worunter das **Kalb** steht, unter dreien die
Wahl, ist zu verkaufen in
Kleinschönberg Nr. 9.

Schützenhaus.

Sonntag, den 6. Januar von Nachmittags
4 Uhr an

starkbes. Ballmusik,

wogu freundlichst einladet **G. Schumann.**

Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 6. Januar

Karpfen-Schmaus

mit **Ballmusik,**

à Tour 5 Pf.,

wogu nur hierdurch freundlichst einladet
Aug. Schmidt.

Gasthof Neukirchen.

Zum Hoh-Neujahr, den 6. Januar

Großes Instrumental- und

Gesangs-Konzert.

ausgeführt vom **Stadtmusikchor** unter
gütiger Mitwirkung des **Turn-Vereins**
aus **Siebenlehn,**

wogu ergebenst einladet
Hermann Göbel.

Gasth. Wildberg.

Sonntag, den 6. Januar

Karpfen-Schmaus,

verbunden mit

starkbes. Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein
Karl Teuchert.

Gasth. Helbigsdorf.

Zum Hohen Neujahr, den 6. Januar

Karpfen-Schmaus

mit starkbesetzter **Ballmusik,**

wogu freundlichst einladet
R. Lohse.

Gasthof Herzogswalde.

Sonntag zum Hoh-Neujahr

starkbes. Ballmusik.

wogu freundlichst einladet
A. Langer.

Gasthof zur Sonne,

Braunsdorf.

Sonntag, den 6. Januar

starkbes. Ballmusik,

wogu freundlichst einladet
Otto Berger.

Gasthof zu Kaufbach.

Sonntag, den 6. Januar

Ballmusik,

wogu freundlichst einladet
Otto Bohmann.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer

guten, innigstgeliebten Gattin und

Mutter, der Frau

Christine

Wilhelmine Küttner

fühlen wir uns gedungen, allen
Lieben Nachbarn, Verwandten und
Bekanntem für die ehrenvolle Begleit-
ung und den reichen Blumenschmuck
sowie für das freiwillige Tragen
des Militärvereins zur letzten Ruhe-
stätte nur hierdurch unsern **innig-**
sten Dank auszusprechen; ferner
auch Herrn Pastor Dr. Wahl für die
tröstlichen Worte am Grabe, sowie
auch Herrn Cantor Franz für den
erhebenden Trauergefang unsern
tiefgefühltesten Dank.

Grumbach, den 3. Jan.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage und die illustr.

Sonntagsbeilage Nr. 2.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 3.

Sonnabend, den 5. Januar 1901.

Vericht über die Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Weissen am 22. Dezember 1900.

Mit Eröffnung der Sitzung, an welcher unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Kammerherrn von Schroeter die sämtlichen Ausschussmitglieder, sowie Herr Regierungsassessor Dr. von Brescius Theil nahmen, wurde nach Maßgabe der Tagesordnung

1. zunächst über die Verteilung der aus Staats- und Bezirksmitteln zu gewährenden Wegebau-Unterstützungen verhandelt. Nach dem den Ausschussmitgliedern zugefertigten Plane betragen die aus Bezirksmitteln zu entnehmenden Wegebaubehilfen aufs Jahr 1900 zusammen 3660 Mark, wovon Beiträge von 85 bis zu 350 Mark an 24 Landgemeinden und eine Stadtgemeinde gewährt werden sollen. Aus Staatsmitteln soll die Summe von 19490 Mark vom königlichen Ministerium des Innern erbeten werden, wobei die Gewährung von Beiträgen von 120 bis 1000 Mark an 49 Land- und 2 Stadtgemeinden, sowie an den Tribitschthal-Strophenverband in Aussicht genommen ist. Der Bezirksausschuß trat den aus dem obengedachten Plane hervorgehenden und von dem Herrn Vorsitzenden erläuterten Vorschlägen allenthalben bei und ließ es betrefis der den Amtsstraßenmeistern für die Bewässerung des Communicationsweges zu gewährenden Remunerationen bei den zeitlichen Sägen bewenden.

2. Für die aufs Jahr 1901 anzustellende Liste der Tagelöhner für Viehweidenfälle wurden mit Ausnahme eines einzigen Falles die schon zeitlich mit dieser Funktion betraut gewesenen Herren in Vorschlag gebracht. Die Liste wird demnächst in den Amtsblättern veröffentlicht werden.

3. Als Weinbauachverständiger zur Ermittlung und Feststellung der zufolge des Gesetzes vom 12. Mai 1884 für auf obrigkeitliche Anordnung etwa vernichtete oder beschädigte Reben zu gewährende Entschädigung wurden für das Jahr 1901 ebenfalls die zeitlichen Sachverständigen wiedergewählt.

4. In Folge der über die Neuherstellung und künftige Unterhaltung der im Zuge des Zella Mäsaer Communicationsweges an der Klostermühle bei Nossen über die Mulde führenden Brücke entstandenen Differenz war auf Anordnung der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden der Bezirksausschuß darüber zu hören, ob der in Frage stehende Weg auf beiden Seiten des Muldenlaufes als ein öffentlicher im Sinne von § 1 des Gesetzes über die Wegebaupflicht vom 12. Januar 1870 anzusehen sei. Auf Grund der angestellten eingehenden Erörterungen äußerte sich das Collegium dahin, daß die fragliche Wegefläche nicht als unter die obengedachte gesetzliche Bestimmung fallend anzusehen sei, weil sie als eine fiskalische Wegefläche zu gelten habe.

5. Zu der von der Stadtgemeinde Wilsdruff aus Anlaß der geplanten Benugung der Reichen-Wilsdruffer Staatsstraße zur Fortleitung der oberirdischen elektrischen Lichtleitung erfolgten Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit wurde die erforderliche Genehmigung ausgesprochen. Ebenso genehmigte der Bezirksausschuß die wegen verschiedener danksicherer Herstellungen an der Bohnitzcher Wasserleitung erforderliche gewordene weitere Darlehensaufnahme, auch stimmte er der zu Bauzwecken erfolgten Veräußerung von Arealen Seiten der Gemeinde Niederzula unter der Voraussetzung zu, daß der Erlös dem Gemeindefortkommen hinzugeschlagen werde.

6. Hinsichtlich der anderweitigen Festlegung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter sprach sich der Bezirksausschuß einstimmig bez. mit Stimmenmehrheit dahin aus, daß derselbe grundsätzlich der erwachsenen männlichen Arbeiter auf 600 Mk. und bei den erwachsenen weiblichen Arbeitern auf 450 Mark festzusetzen bez. zu erhöhen sei, während für die jugendlichen männlichen sowohl als weiblichen Arbeiter es bei den zeitlichen Sägen zu verbleiben habe.

7. Die -sen- und Porzellanfabrik der Firma Ernst Leichert in Gölln an der Elbe soll durch Errichtung eines neuen Fabrikgebäudes mit zwei Brennöfen erweitert werden. Einsprüche sind auf erlassene Bekanntmachung nicht erhoben worden. Der Bezirksausschuß ertheilte zu obigem Vorhaben mit Vorbehalt der von den gehörigen Sachverständigen vorgeschlagenen Bedingungen Genehmigung. In gleicher Weise äußerte sich derselbe auch über die Schlachthausanlage der Anna Kremer in Niederzula.

8. Von den zum 12. Dehamendistrikt gehörigen Ortschaften ist seiner Zeit beschlossen worden, der Gedamme Merbig in Mohlis für jeden Umgehungsfall eine Entschädigung von 3 Mark auszusprechen. Zu diesem Beschlusse ertheilte der Bezirksausschuß nunmehr Genehmigung.

9. Die Költzer Strohstoffabrik, mit welcher sich der Bezirksausschuß schon vielfach zu beschäftigen hatte, war auch in der gegenwärtigen Sitzung wieder Gegenstand der Beratung. Die Betriebsleitung ist zwar beschieden worden, Verbesserungen zur Beseitigung der über die Gewerkschaften aus näherer und weiterer Umgebung erhobenen Beschwerden herbeizuführen, aus den Ergebnissen der in neuerer Zeit in den einzelnen Ortschaften angestellten Beobachtungen geht auch hervor, daß die Belästigungen zwar einigermaßen nachgelassen haben, daß jedoch

die getroffenen Maßnahmen und Einrichtungen zu der wünschenswerthen Beseitigung noch keineswegs ausreichen. Mit Rücksicht darauf, daß dieser nicht befriedigende Zustand auch den häufig vorgekommenen Betriebsstörungen in der Fabrik mit zugeschrieben wird, war von der Fabrikverwaltung um eine Verlängerung der ihr ertheilten Frist für das jetzige Arbeitsverfahren gebeten worden. Die gehörigen Sachverständigen haben sich nach Lage der Sache für die Bewilligung der Frist erklärt, es hat auch die daran betragte königliche Amtshauptmannschaft ihr Einverständnis mit dem von der Amtshauptmannschaft einzuschlagenden Verfahren ausgesprochen. Demzufolge beschloß der Bezirksausschuß, das jetzige Betriebsverfahren (mit Sulfat) bis zum 1. April 1901 zu gestatten, übrigens aber das Gutachten einer technischen Lehranstalt darüber einzuholen, ob es nach dem heutigen Stande der Technik nicht Betriebsänderungen gäbe, durch welche die Geräuschbelästigung und längere bez. häufige Betriebsstörungen vermieden werden können.

10. Hier nächst ertheilte der Bezirksausschuß die wegen der das gesetzliche Dritttheil der Grundsteuer einheiten überschreitenden Zergliederungen der Grundstücke Mischbachs in Niederwartha, Herzogs in Gölln (Sörenwieg), der verwitweten Sommer in Weinböhla und Kiecklers in Niederwartha erbetene Dispensation, wobei er jedoch bezüglich der ersten zwei Gesuche Consolidationsbedingungen stellte, für die letzten zwei Gesuche dagegen sich bedingungslos aussprach.

11. Hinsichtlich des von dem Gasthofsbesitzer Förster in Weinböhla gesuchten Tunnelschankes, sowie des Schankkonzessionsgesuches des Badeanstaltsbesizers Schilling in Neucoswig und des auf das regulativmäßige bez. beschränkte Konzessionsgerichteten Gesuches der Schankwirtin Gähde in Coswig (Spiggrund) und Gurth in Brodowig, ingleichen des Gesuches des Colonialwarenhändlers Breitschneider in Coswig betrefis des Branntweinleinhandels verneinte der Bezirksausschuß die Bedürfnisfrage und lehnte daher diese Gesuche ab. Gegen die Gesuche der Vertka Benade in Gölln an der Elbe und des Bäckermeisters Hildebrand in Hühla um Erlaubnis zum Kaffeekaufe, weiter das den Weinhandel mit Rum, Araf und Cognac in verschlossenen Flaschen bezweckende Gesuch des Draugstein Wiedel in Gölln, sowie die von dem Wein- und Branntweinwirth Ströcker ebendortselbst geplante Ausdehnung des Schankbetriebes auf die erweiterten Lokalitäten ging dem Ausschusse kein Bedenken bei, er ertheilte auch auf das wiederholte und von dem Gemeinderathe in Gölln beschlossene Gesuch des Bauunternehmers Pösch denselben nunmehr die Konzession zum Schanke einschließlich des Brauntweinschankes, genehmigte die Uebertragung der Befugnis zum Schanke, Ausspannen, Krippenlegen, Verherbergen, Tanhalten und gewerbsmäßigen Veranstalten der in § 33 a der Reichsgewerbeordnung gedachten Lustbarkeiten auf die Gasthofsbesitzerin Knepper in Gröbern, nachdem der nur erst neuerdings mit gleicher Konzession bedachte Pächter dieses Gasthofes v. Walther auf letztere verzichtet hatte, und stimmte schließlich dem Gesuche des Kaufmanns Goerne in Wilsdruff betrefis der Uebertragung des von seinem Vorgänger betriebenen Branntweinleinhandels zu. Dem Schankwirth Witter in Weinböhla wurde gleich seinem Vorbesitzer die Konzession zum Bier-, Wein- und Kaffeekaufe ertheilt, sein Gesuch aber, inwieweit es gleichzeitig auf den Branntweinschank gerichtet war, wegen Bedürfnismangels zurückgewiesen.

12. Mit dem von dem Herrn Vorsitzenden vorgebrachten und entsprechend erläuterten Entwurfe des Bezirks-Haushaltplanes auf 1901 erklärte sich das Collegium einverstanden, beantragte jedoch, der Bezirksversammlung bei Vorlegung dieses Haushaltsplanes vorzuschlagen: a) die zeitlich alljährlich für Nothstandsfälle vorgezeichneten 1000 Mark nur noch so lange einzustellen, bis die Summe von 20000 Mark erfüllt sei, und b) ein seiner Zeit dem Bezirksvermögen zugewiesenes Darlehen aus dem Fonds für Reservisten und Landwehrleute in Wegfall zu stellen, da seine Ausföhrung vorhanden sei, daß der gänzlich verarmte Schuldner das Darlehen niemals zurückzahlen vermöge.

13. Betrefis des Gesuches des Musikvorführers Böcher in Zadel um Anerkennung der Mitglieder seines Chores als Berufsmusiker bestand der Ausschluß, daß Gesuchsteller zunächst noch auf weitere Ausbildung seines Chores hinwirken möge.

14. Das Unterstützungsgeuch des Direktoriums der Bröderanstalt in Worigburg (früher Diakonienbildungsanstalt in Gorbiz) wurde durch die erfolgte Einstellung eines entsprechenden Betrages in den Haushaltplan für erledigt erklärt, während das gleiche Gesuch des Vorstandes des Frauenheims Tobiasmühle bei Maderberg zur Zeit noch keine Berücksichtigung finden konnte.

15. Mit den von dem Herrn Vorsitzenden betrefis Erneuerung und bez. Einschränkung der früheren Anordnung gegen die Ueberlastung der Geschirre über Brücken und auf Wegen, welche nicht wenigstens in halbhaufseemäßigen Zustände hergestellt sind usw. gemachten Vorschlägen erklärte sich das Collegium einverstanden.

Nach Erledigung einer der Bezirksanstalt in Bohnitz betrefis Angelegenheit — womit die Tagesordnung erschöpft war — wurde die Sitzung geschlossen, nachdem vorher noch dem am 1. Januar dieses Jahres aus seinem

Amt scheidenden und in den Ruhestand tretenden Herrn stanzleirath Weidling Seiten des Herrn Vorsitzenden für seine lange, treu- und gewissenhafte Föhrung des Protokollses bei den öffentlichen Sitzungen des Bezirksausschusses in herzlichster Weise der Dank der Mitglieder ausgesprochen worden war.

Heldenseelen.

(15) Roman von V. Nibel-Arens.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ueberwältigt nahm er sie von Neuem in seine Arme, ihre geschlossenen Augen mit Händen bedeckend. „Ich war zu ungetümm, nicht wahr, Ruth? Vergieb, unsere gesellschaftlichen Formen sind mir abhanden gekommen, es ist so überflüssiges Zeug, daß man gern den Ballast von sich wirft, sobald wir uns in der Lage befinden, des Bestehens nicht mehr zu bedürfen. Als ich Dich kennen lernte, da gestand ich mir sogleich: das ist die, die zu Dir gehört, und seitdem habe ich nur noch darüber nachgedacht, Dich zu erringen. Tausende sind an mir vorüber gezogen, keine paßte für mich; Du bist es, Ruth, Du allein. Unfomehr aber quälte mich die Ungewißheit, ob Du einwilligen würdest, Dich von Allem loszureißen und mit mir nach der neuen Heimath zu folgen.“

„Ich bin bereit dazu; es giebt für mich kein größeres Glück, als ganz Dir zu gehören, und wo Deine Heimath ist, da wird fortan auch die meine sein.“

„Ich danke Dir für dieses schöne Wort, es soll geheiliget sein zwischen uns wie ein Schwur, dem Höchsten gelehnet. So gehörst Du denn nun mir, meine Braut, mein Weib vor Gott.“

Langsam, Hand in Hand, traten sie den Rückweg zum Pfarrhause an; einfüßig, dann für das reichste Empfinden in der Menschenbrust fingen die Lippen keine Worte. Welch ein lichter Gang das war durch die einarme, mondbeleuchtete Heide, so besetzt, als führe der Weg dort unten in den sternensunkelnden Himmel selbst hinein.

So erreichten sie das Pfarrhaus, wo sie einander zuerst begrüßte, immer noch ein lester Abschiedsfluß, ein letzter Händedruck.

Morgen Abend um 6 Uhr legte ich Dich zu meiner Mutter, Ruth, sie wartet voll Ingebuld darauf, uns ihren Segen zu ertheilen, halte Dich also bereit, und übermorgen feiern wir im engen Kreise unsere Verlobung.“

Sie versprach es freudig; dann noch ein Gruß, und still ging sie in das Haus hinein.

Er blieb noch eine Zeit lang auf dem Plage stehen, ein unerklärlich wehmüthiges Gefühl hatte ihn ergriffen; war es die erste kurze Trennung von der Geliebten, war es die Ahnung eines feindlichen Geschides, das schon jetzt auf seinen Schwingen eine Trennung zu bringen drohte? Und nachdenklich wanderte Alexander durch die nämlliche Heide auf Friedensheim zu.

Frau Pastor, die auf Ruth gewartet hatte, sah noch vor der Lampe über ihrem Strickstrumpf und begrüßte die Eintretende freundlich.

Ruth dankte, und während das feierliche Bewußtsein des glücklichen Ereignisses noch mild aus ihren Zügen strahlte, sagte sie: „Frau Pastor, ich bin Braut; Alexander von Birken will mich zur Frau.“

„Das habe ich mir bald gedacht“, sagte die alte Dame, vor freudiger Ueberraschung die Arbeit fallen lassend; „er sah Sie immer so verklärt an! Ich gönne es Ihnen, es geht mir nahe, als wären Sie meine Tochter. Wie mich das freut! Ja, ja, unser Herrgott weiß am besten, wie er die Wege seiner Kinder zu lenken hat.“

Noch einer halben Stunde, als Ruth zu Bett gehen wollte, dachte Frau Pastor plötzlich daran, daß bald nach ihrem Fortgehen ein Brief aus Hamburg für sie eingetroffen war.

„Ueber der wichtigen Angelegenheit hätte ich ihn beinahe vergessen“, bemerkte sie, Ruth ein umfangreiches Schreiben einhändigend; „eine lange Epistel, die gewiß von Fräulein Bichy kommt.“

Gleich danach sah Ruth in ihrem eigenen Zimmer, den Brief lesend; Bichy schrieb am Schluß: „Das Unglück greift nach allen Seiten ins Unendliche, ich bin gezwungen, heute mit einem Hilferuf zu Dir zu kommen, meine Ruth.“

Von Lonnig haben wir nichts weiter gehört, sie ist und bleibt verschwunden; die schrecklichen Begebenheiten aber und die daraus entstandenen heftigen Erschütterungen haben den armen Papa endlich auf's Krankenlager geworfen. Und nicht genug mit diesem Trauerspiel, vor drei Tagen wurde auch Billy von typhösem Fieber ergriffen und liegt schwer krank darnieder; ich selber aber kann mich kaum noch au recht halten und nehme meine letzte Kraft zusammen, Dir diesen Jammerbericht zu senden.

„Das ist so ungefähr die Sachlage; Erna würde ohne Zweifel helfen, aber vorgekehrt ist ein Junge angekommen, der sie natürlich ganz für sich in Anspruch nimmt. Wir nahmen eine graue Schwester zur Pflege; aber Papa ist so fürchtbar eigenstänmig, er mag keine Fremde um sich dulden und kehrt das Gesicht zur Wand, sobald sie an seinem Bette erscheint.“

„Da komme ich nun zu Dir in unserer großen Noth, und zwar auf Vaters bringendes Geheiß; stelle Dir vor,

was er leiden muß, wenn er selbst mir aufträgt, Dich zu rufen. „Wich“ sagte er vorhin, „ich glaube, es geht mit mir zu Ende; schreibe an Ruth; sie wird uns helfen, ich mag Niemand um mich haben als sie.“ „Aber Papa, wendete ich ein, mühsam mein Schluchzen unterdrückend, sie ist zu schlecht bei uns behandelt worden, bedenke doch.“ Da sieht er lange zur Decke auf, zum Todweihen gebrochen und verfallen. „Ja, sie ist schlecht bei uns behandelt worden, Wich, das weiß Gott; aber Ruth ist ein edles Mädchen, das nicht nachträgt, was an ihr gesündigt wurde; ich weiß es, sie wird uns ihre Hilfe nicht verweigern. Dann entgegnete ich Papa, daß wir Dich nicht bloß auf etliche Tage oder Wochen kommen lassen dürften, Du siehst kein Berufsstück, das man auf beliebige Zeit mieten und wieder fortzuschaffen könne; da sah er mich traurig an und antwortete: „Daran ist auch unter diesen Umständen gar nicht zu denken, wir wollen unserm Schöpfer danken, wenn Ruth einwilligt, von nun an für immer bei uns zu bleiben, und ich hoffe, thut sie es auch nicht um meinet, so wird sie es Willig wegen thun.“

„Und das, Du meine einzige, teure Ruth, ist der Punkt, wo ich meine Bitte der des Vaters anschließe; Wich, der Dich wie eine Mutter liebt und dem Du es warst, bedarf Deiner! Wirst Du uns um seinerwillen helfen? Die Stimme meines Innern antwortet mir: Ja.“

„Ich kann nicht mehr schreiben, ich bin bis zum Umstinken erschöpft, verläumde nicht, mir den Zeitpunkt Deiner Ankunft zu melden, damit ich Dich vom Bahnhof holen kann. Das muß noch gehen, ob ich auch von vielen Weinen und Wachen aussehe wie eine Meerfage.“

Seine Wich.“
Ruth legte den Bogen auf den Tisch und verharrte minutenlang regungslos; und in der nächtlichen Stille, die sie umgab, erstand vor ihr mit unheimlicher Deutlichkeit die Wohnung des Geheimraths, er selbst ein totkranker Mann, Wich, mit dem die zartesten Fäden ihres liebevollen Herzens sie verbanden, in Lebensgefahr. Mechanisch stand sie auf, war es doch, als seien ihre bittenden Stimmen bis hierher gebrungen: Komm, o komm!

Ein heißes, übermächtiges Gefühl des Mitleids und der Sehnsucht nach dem geliebten Kinde breitete sich warm aufkommend in ihrem Innern aus und erstreckte momentan jeden andern Gedanken. — Selbstverständlich, sofort zu ihnen — ob ein Zug jetzt gleich in der Nacht ginge? Nein, sie erinnerte sich, der erste, den sie bewegen konnte, fuhr morgens um halb Sieben, bis dahin hatte sie also Zeit, das Nothwendigste zu ordnen. Vom Bahnhof aus sollte eine Depesche Wich ihre Ankunft melden.

Blöthlich hielt sie inne — was würde Alexander zu dieser unerwarteten Reise sagen? Schwer legte der Gedanke sich auf ihr Gemüth, sie hätte wenigstens seine Meinung hören sollen. Aber würde er nicht zweifellos ebenfalls einsehen, daß sie hier nicht nein sagen, sondern helfen mußte, welche innige Freundschaft sie mit Geheimraths verband; außerdem würden hoffentlich ein paar Wochen, die Kranken wieder herzustellen, genügen.

Ruth schalt sich, daß der Entschluß, gerade jetzt zu reisen, ihr gewissermaßen schwer wurde; sie hatte sich so unaussprechlich auf Morgen gefreut, wo er sie der Mutter als Brant vorstellen wollte und nun sollte dieses größte Ereigniß ihres Lebens auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden!

Gleichviel, werthlos ist eine Pflicht, die nicht durch Verhörungen gestählt wurde; der Mensch soll sich bewähren in dem, was ihm das Schwerste ist. Hatte sie nicht einst zu Wich gesagt: „Müß ich, sobald Du meiner bedarfst, und sollte ich mit einem Prinzen am Altar stehen, ich reiße mich los und komme zu Dir.“ Das war freilich halb im Scherz gesprochen worden, auch hatte sie damals noch nicht gewußt, was für ein Bewandniß es mit der echten Liebe zum Manne habe.

Und dann entstand ein heißer Kampf in Ruth; es hielt sie eine warnende Stimme hier zurück, sie ahnte unbestimmt, daß Alexander diesen Schritt nicht gut heißen; aber er konnte doch wiederum nichts anders, als ihn entschuldigen und einsehen, daß sie der gebieterischen Nothwendigkeit gehorchen müsse.

Zu schlafen war ihr unmöglich; kaum begann der neue Tag zu grauen, als sie einige Zeilen an ihn schrieb, die früh durch einen Boten nach Friedensheim gefandt werden sollten.

„Mein lieber Alexander!“

Eine unheilvolle Nachricht aus Hamburg von meinen dortigen Lieben giebt die Veranlassung zu diesen Zeilen, die ich schweren Herzens niederschreibe, ich habe jedoch fest auf Deine Nachsicht und Dein Gerechtigkeitsgefühl, das mir bestimmen wird, wo es sich um eine That der barmherzigen Liebe handelt, die ich meinen theuren Freunden gegenüber zu erfüllen habe. Der Geheimrath und Wich, mein Pflegetand, sind erkrankt; die schwergeprüfte Wich steht zu mir um Beistand, ich kann nicht anders, als der Bitte folgen. Trotz dieser meiner festen Ueberzeugung bin ich doch voll Unruhe, wie Du die Nachricht aufnehmen wirst, und ersuche Dich herzlich, mir sofort nach Empfang dieses zu schreiben. Unausgesetzt denke ich an Dich und Deine Mutter, Herz und Seele lasse ich auf Friedensheim und folge nur dem Ruf der heiligen Freundschaft, die mich unaussäglich mit der Familie verknüpft.

Warum müßte so schnell schon ein Nichton in die Harmonie unserer kaum geschlossenen Vereinigung fallen? War das Glück zu groß für mich, soll es eine Mahnung sein, daß ich es in solchem Maße nicht verdiene? Die Entscheidung ruht in Gottes Hand; wir bleiben ja vereint, nur daß die öffentliche Bestätigung unseres Bundes auf kurze Zeit hinausgeschoben wird. Hoffend, bald von Dir recht tröstende Nachricht zu erhalten, mein geliebter Alexander, bleibe Dein auf immer

Ruth.“

6.

Der Zug brauste in die Halle — zwei dunkle Mädchen folgten brennend den Bewegungen des Schaffners, der die Kowpeethüren aufriß —, Wich bahnte sich den Weg durch die Menge. Da — Gott sei gedankt, wie eine schwere Last fiel es von ihr — erschien Ruth auf

dem Trittbrett, und stürmisch schloß Wich sie gleich danach in ihre Arme.

„Meine Ruth! O, ungeduldiger ersehnt konnte Niemand sein; Du bist da, ich habe Dich wirklich wieder!“ rief sie zwischen Lachen und Weinen, die Freundin immer von Neuem umarmend.

Dann saßen sie im Wagen und es folgte eine ausführliche Krankengeschichte; endlich sagte Ruth: „Sieh mich einmal recht genau an, Wich, komme ich Dir nicht verändert vor?“

„Allerdings, großartig! Bildhübsch bist Du geworden, voll, rosig und so jugendlich! Kann wieder zu erkennen; muß ein vortrefflicher Doktor sein, die alte Heide — ich werde mir den glänzenden Erfolg für spätere Fälle in mein Exzerptenbuch notiren.“

„Noch etwas anderes, Wich; liest Du denn nichts in meinen Augen?“

Wich sah prüfend hinein: „Sie strahlen so einzig, als ob Dir etwas besonderes glückliches geschehen wäre! Ruth, Du hast Dich doch am Ende nicht verlobt?“

„Ja, Wich, ich habe mich verlobt; ich bin die Braut Alexander v. Birken, also Deine zukünftige Verwandte.“

Hierauf großes Erstaunen, Freuen, endloses Fragen und Erklären.

Und trotz dieses hochwichtigen Ereignisses hast Du Dein junges Glück im Stich gelassen und bist hierher gekommen!“ sagte Wich gerührt und aufgeregt. „O, das bringt auch nur Du fertig, Du Treue, Selbstlose, als ob Du gewußt hättest, daß Deine Nähe vielleicht das Leben meines Vaters retten wird! Denn es steht schlimm mit ihm, Ruth; Professor Alentius hat leider, leider wenig Hoffnung.“

Daß es sich so verhielt, sah Ruth mit Schrecken, als sie vor dem Lager des Geheimraths stand; in einem lichten Augenblicke, wo die Fieberphantasien nachgelassen, streckte er ihr die abgemergerte Hand entgegen, und ein Friedensschein, als ob ihr Anblick ihm Beruhigung bringe, zog über seine aschfaulen, bis zur Unkenntlichkeit entstellten Züge.

„Es ist gut, daß Sie wieder bei uns sind, Ruth; ich gönne Ihnen die Genugthuung, u. s. so vollständig hilflos und abhängig zu finden, aber Ihnen Dank zu schulden, ist nicht niederdrückend. Lassen wir jetzt wieder alles sein, wie es vorher war, so viel, viel besser; ich will zu vergeblich suchen, daß ich ein Thor gewesen bin und ein glücklicher Mann hätte sein können.“

Sie drückte sanft die Hand, legte die Stoffen zurecht, ordnete geräuschlos dies und jenes, bis sie sah, daß er beruhigt und zufrieden dalag. Ruth war wieder ganz in ihrem Element und zu Hause, das Vergangene erschien fast wie ein wunderschöner Traum, aus dem sie nun zur Wirklichkeit erwacht war.

Als aber Wich die geliebte Stimme an seinem Bette hörte, richtete er sich auf, sah Ruth verstört an, und schlang mit einem wilden Aufschrei der Freude die Arme so fest um ihren Hals, als wolle er sie nie mehr von sich lassen; Ruth aber sprach zu ihm mit den Worten der Mutterliebe, jenen weichen, besänftigenden Lauten der tiefsten Bärtlichkeit, wie sie das Geheimniß zwischen Mutter und Kind.

Der folgende Tag brachte Verschlimmerungen in dem Befinden des Geheimraths, eine Krise war eingetreten, die die Aerzte fürchteten; Ruth hatte der Baronin von Strehlen geschrieben, daß sie gezwungen sei, unvorhergesehener Verhältnisse halber die neue Stellung in ihrem Hause aufzugeben, und wartete von da an ange-duldig auf einen Brief von Alexander, der auffallend lange ausblieb.

So näherte sich der fünfte Tag seit ihrer Ankunft bei Geheimraths seinem Ende, als sie, gemartert von Angst und Unruhe, wieder darüber nachsann, warum er nicht schrieb; kam Jette herein und meldete Ruth, es sei ein Herr draußen, der sie zu sprechen wünsche.

„Ein Herr — mich allein?“ fragte sie verwundert. „Lassen Sie ihn doch herein, Jette,“ bemerkte Wich, und zu Ruth gewendet: „Vielleicht bringt er Nachrichten von Friedensheim.“

„Der Herr sieht wie ein Fremder aus, ist sehr hübsch und wünscht nur Fräulein Ruth zu sprechen,“ erklärte Jette vielsagend.

Ruth und Wich sahen sich einander an, beide mit demselben Gedanken: sollte es Alexander sein?

Sie ging hinaus auf den Korridor, der durch eine von der Mitte herabhängende rothe Ampel matt erleuchtet war; dort stand im Hintergrunde nahe der Eingangstür eine hohe, ihr nur zu wohl bekannte Gestalt — Alexander v. Birken.

„Guten Abend, Ruth; ich möchte Dich allein sprechen,“ äußerte er mit einer gewissen Gemessenheit, und einem beziehenden Blick auf Wich wendend, die — neugierig — unwillkürlich gefolgt war. Ruth sah es und wagte hierauf nicht, ihn vorzustellen. Alexanders verschlossene Miene gab ihr die Gewißheit, daß etwas Ungeordnetes im Gange sei. Sie führte ihn in das Gesellschaftszimmer, wo der sinkende Abend ein halbdunkles Licht verbreitete, kühl und frostig, und die verhangenen Spiegel und überzogenen Möbel den Eindruck des Unbehaglichen noch vermehrten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Von der Jungfraubahn. Der Bau der jüngsten Alpenbahn in Europa, der Jungfraubahn, macht rüstige Fortschritte. Am 3. August 1899 wurde bekanntlich die Heiltsriede Eiger-Gletscher-Notthof dem Verkehr übergeben; der Weiterbau des Tunnels über die Station Notthof hinaus blieb dann des Betriebes wegen eingestellt. Er wurde jedoch am 1. November wiederum aufgenommen und rüstig bis Mitte Mai 1900 weitergeführt. Hierauf trat abermals eine Pause im Bahnbau ein, aber seit 1. Oktober wird derselbe wieder erneut rüstig gefördert. Es wird in drei achtstündigen Schichten bei Tag und Nacht gearbeitet. Es sind bis zur Station Eigerwand noch 1037 Meter Tunnel vorzutreiben, was einen Zeitraum von rund

14 Monaten beansprucht. Es wird während der Betriebszeit 1901 der Tunnelbau wahrscheinlich nicht wieder eingestellt zu werden brauchen, da ja die Materialbeförderung dann durch den neuen Stollen gehen kann. Auf Station „Eigerwand“ wird darauf die Station „Eismeer“ (3600 Meter über der Meere, folgen. Die zwischen beiden zu überwindende Tunnelstrecke beträgt 1400 Meter. Station „Eismeer“ wird die höchstgelegene und merkwürdigste Eisenbahnstation von ganz Europa sein.

* Vier neue Apparate sind im Haupttelegraphenamte zu Berlin für den telegraphischen Verkehr mit Paris aufgestellt worden. Diese Apparate, von einem Franzosen, Namens Baudot, erfunden, ermöglichen es nicht nur, auf einem Draht gleichzeitig vier Depeschen, zwei hin, zwei zurück, zu übermitteln; sie empfehlen sich auch deshalb, weil sie den Inhalt der Depeschen in Typendruck, gleich den Hughes-Apparaten, wiedergeben. Bemerkenswerth ist ferner die Sicherheit, mit welcher der Apparat arbeitet.

— Die Trinkgelder amerikanischer Millionäre. Ein amerikanischer Zeitungsberichterstatter befragte verschiedene Millionäre seines Landes, was sie an Trinkgeldern jährlich verausgaben, und er erhielt nachstehende Mittheilungen: Marcus Daly braucht, so oft er die großen Wettrennen besucht, 10 bis 12000 Fr., die er Programmverkäufern, Kellnern, Maskern, die vertrauliche Winke über die Aussichten dieses oder jenes Pferdes geben, und Polizisten schenkt; denn auch letztere nehmen in Amerika ein Trinkgeld an. Jakob Astor geht nie aus, ohne 500 Fr. ausschließlich für Trinkgelder einzusetzen. Jeder Abend, den er im Theater verbringt, kostet ihm 1000 Fr., und vor Weihnachten und Neujahr muß er besondere Sekretäre anstellen, um die an ihn gerichteten Bittschriften beantworten zu können. Aber den Rekord hält unbestritten Hr. Rockefeller, der „Petroleumkönig“; er stellte 1. Januar d. J. nicht weniger als 5700 Anweisungen aus, während 8500 Bittschriften eingelaufen waren. Er berechnet seine jährlichen Ausgaben an Trinkgeldern auf eine halbe Million und kann zu seinem Titel als Petroleumkönig getrost den eines Trinkgelderkönigs hinzufügen. Für die Universität Chicago stiftete Rockefeller wieder 6 Mill. M. Die Gesamtsumme, die er bis jetzt der Universität zuwandte, beträgt rund 40 Mill. M.

Die Festungswerke von Berlin. Folgenden haarsträubenden Unfug sieht das Echo de Paris seinen Lesern auf: „Heimkehr aus Deutschland. Die Bewohner von Senneley-le-Grand bei Châlons an der Saone waren nicht wenig erstaunt, als sie jüngst einen ihrer Mitbürger, Herrn Pariset, heimkehrten sahen, der seit dem Kriege von 1870 verschwunden war. Herr Pariset hat als Gefangener 30 Jahre in den Festungswerken Berlins zugebracht. Seit Langem hielt man in Senneley Hr. Pariset für tot. Er hat erklärt, es säßen noch sechs Kameraden von ihm in Berlin gefangen, weil sie wie er gegen die Nothheiten eines preussischen Offiziers sich verwahrt hätten.“ Vielleicht theilt uns Hr. Pariset den Namen des Berliner Festungskommandanten mit, es wird wohl ein Kamerad des bekannten „General Staff“ sein.

Hauswirthschaftliches.

Gutsamendendes Gaafezt. Wenn das in kleine Stücke zerriffene Fett eine Zeit lang gelocht hat, so thut man ein Bündelchen frischen oder getrockneten Thymian und Majoran, eine Zwiebel und einige Aepfel, aus denen die Blume gestochen ist, hinzu und läßt alles weiter kochen. Das Fett läßt man unter beständigem Kochen und Röhren so lange braten, bis die Grieben anfangen hellbraun zu werden. Dann gießt man es in einen Durchschlag, damit die Grieben zurückbleiben und das Fett eine schöne reine Farbe erhält. Läßt man das Fett zu lange braten, so wird natürlich das Schmalz auch bräunlich. Dasselbe Prozedur kann übrigens beim Auslassen des Schweineschmalzes auch gemacht werden, man erhält hierdurch ein gleichfalls viel wohlschmeckenderes Fett, als wenn dies ohne alle Reueingredienzien gemacht wird.

Hafenschmittchen. Leber, Zunge, Herz und Nieren von einem Hasen hadt man in rohem Zustande mit Gerbellen und etwas Zwiebel fein, fägt dieser Masse Pfeffer und Salz nach Geschmack hinzu, streicht sie gut vertribri auf Semmelschnittchen, und bäckt sie in heißer Butter. Man giebt sie zu Kofenloht, Spinat u. s. w.

Gebadene Hühner auf Wiener Art. Junge Hühner von der Größe, daß man 4, 5 hübsche Stücke schneiden kann, eignen sich hierzu am besten. Nachdem sie gereinigt, gefeurt, ausgenommen und gewaschen sind, schneidet man sie in Stücke, nimmt aus diesen die Knochen heraus, bestreut die Hühner mit Salz und trocknet sie nach einer halben Stunde gut ab. Darauf werden sie in Mehl gewälzt, mit Ei und geriebener Semmel panirt, welche mit ein wenig Mehl vermischt ist, nun bäckt man sie in ziemlich heißer Backofen gar, bis zu schöner goldgelber Farbe. So sind sie zum Anrichten fertig, die Garnirung geschieht mit Petersilie. Man kann eine kräftige, mit Citronensaft abgeschärte Jus dazu geben.

Waffelbäckerei. 1/2 Kilo Butter wird schaumig gerührt, 12 Eigelb, 12 Löffel voll Mehl, 6 Löffel voll saure Sahne, 6 Löffel voll Milch abwechselnd dazu gethan, auch etwas Salz, zuletzt noch der Schnee von 12 Eiern. Man bestreicht die Waffelform mit Speckswarte, bäckt die Waffeln auf beiden Seiten schön gelb und giebt sie warm, mit Zuder bestreut, zu Tisch.

Räthel-Aufgabe.

Durch Beglaffung des Buchstaben t wird aus einer Wade — eine preussische Provinz, einem Feldherrn — ein Getränk, einem Vogel — ein Pferd, einer Stellung — eine Stadt, einem Ruffhünd — eine brasilianische Stadt, einem Rest — ein Gewässer, einem Ruffhünd — ein metallhaltiges Mineral, einem Gewächse — ein nützliches Handthier.

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthels aus Nr. 152. Paris — Paris.



Verheirathet.

Roman von L. Elsborn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als Papa die Lungenentzündung hatte, hat unser Hausarzt sich Mühe gegeben, den Medizinalrath zu einem Konsilium zu bewegen; er hat ihn schriftlich ersucht, ohne eine Antwort zu bekommen — er hat sich die Füße abgelaufen, ihn in seiner Wohnung zu treffen — vergeblich; endlich hat er ihn in der Vorlesung abgefaßt und brachte uns die Nachricht, der Medizinalrath würde Nachmittags fünf Uhr zum Konsilium erscheinen. Wir haben gewartet und gewartet — aber gekommen ist er niemals.

„Ich weiß wohl, daß es schwierig ist, bei ihm Audienz zu finden,“ lächelte Hilda, „aber gegen persönliche Bekannte nimmt er Rücksicht. Ich habe in seiner Klinik gearbeitet und glaube, er wird gegen meine Bitte nicht taub sein.“

„Ja, Hilde, wenn er meinem Zustand ein Ende macht, will ich ihn segnen; aber sag der Mama nichts von dem Plane, und wenn Du telegraphiren willst, so schicke einen

„Da schau her, Hilda, ob Dir dies taugt; es sind alte Küchentücher, die ich für den Landgebrauch mitgenommen habe; denn mit der neuen Wäsche bin ich sehr eigen, die nehme ich nicht mit auf Reisen. Man weiß ja nie, ob unterwegs etwas abhanden kommt, oder wie die Wäscherin damit umgeht; wo man seine Augen nicht selbst haben kann, da ist nichts sicher.“

Hilda ließ die groben Tücher durch ihre Finger gleiten. „Danke, Mama Duenstett — für den Nothfall ist's gut genug.“

Sie griff wieder zu ihrem Schnappmesser, stach in eines der Tücher ein und riß es zu Streifen.

„Wo finde ich Feder und Papier?“ wandte sie sich dann an Gertha.

„Dort auf meinem Schreibtisch findest Du alles,“ sie deutete auf ein Tischchen am Fenster.

Ja, da stand wirklich alles! Alles in buntem Durcheinander — Photographien — Thongeschirre mit den letzten Herbstblumen der Wiesen, und unter allerlei unnöthigem Kram eine winzige Schreibmappe und ganze Gruppen verschiedener Luxuspapierkassetten.



Heimkehrende Fischer. Nach dem Gemälde von L. Schönchen. (S. 8.)

Boten auf die Eisenbahnstation; von den Hausleuten wird schon Jemand dazu bereit sein.“

Zu diesem Augenblicke trat Frau Sidonie mit einem Päckchen Leinwand ins Zimmer.

Ein schwüler Duft schwebte über dem Tische, der in Gerthas Zimmer den besten Platz einnahm.

Hilda lächelte und schob rücksichtsvoll ein gefülltes Blumenkörbchen zur Seite, um Raum für einen Streifen

Papier zu gewinnen, dann schrieb sie die Telegramme für Rudolf und Medizinalrath Zeuner.

Strensdand war auf Herthas Schreibtisch nicht vertreten; Hilda ließ die Zettel an der Sonne trocknen und faltete sie zusammen.

Indem sie die zu Rollen aufgewickelten Leinenstreifen in ein Papier einschlug, erklärte sie, ins Dorf gehen zu wollen, um den Verunglückten zu verbinden.

„Behandelst Du denn auch Männer?“ fragte Frau Sidonie, peinlich berührt.

„Nein, Mama Duenstett, dazu fühle ich mich nicht berufen, aber dessen ungeachtet werde ich an einem Verunglückten nicht vorübergehen, wenn er hilflos auf meinem Wege liegt. Im Angesichte der Noth hat jeder Mensch, ohne Rücksicht auf sich selbst, dem Nächsten beizuspringen — das würdest Du so gut thun, wie ich.“

Hilda küßte Hertha und wandte sich zur Thür. „Auf Wiedersehen!“

„Kind, aber ohne eine Erfrischung genommen zu haben, sollst Du nicht ins Dorf gehen!“

„Danke, danke, Mama Duenstett — zum Nachtmahl bin ich wieder hier.“ — — —

Frau Sidonie saß in Nachdenken versunken auf Herthas Bettrand. Ohne zu sprechen hastete ihr Blick auf dem Gesicht ihres Kindes.

„Höre, Hertha —“ unterbrach sie endlich ihr Schweigen, „mir hat sich heute eine centnerschwere Sorge aufs Herz gewälzt. Hast Du wohl gesehen, mit welcher Gleichgültigkeit Hilda das Handtuch zerrissen hat? Kein Zug von Bedauern war in ihrem Gesicht zu erkennen, und es war doch noch ein starkes Tuch, kaum etwas gestopft.“

„Aber Mama,“ lachte Hertha, „um so ein altes Tuch!“

„Siehst Du, Kind, da haben wir's! Solch Beispiel wirkt ansteckend — das ist gerade meine Sorge, daß Hilda Deine Begriffe von Sparsamkeit und Ordnung verwirren wird, wenn Du erst geheirathet hast und mit ihr unter demselben Dache lebst. Eine gute Hausfrau kann auch ein altes Stück Wäsche nicht mit Gleichgültigkeit zerreißen, wie Hilda es that. Ich wette, es kam ihr gar nicht der Gedanke, daß sich aus dem Handtuch noch zwei nette Staubtücher anfertigen ließen, wenn man die dünnen Stellen aus der Mitte herausgenommen hätte.“

„Nun ja, Mama, das kannst Du doch auch von Hilda nicht erwarten; bedenke, sie ist Doktor, das ist denn doch viel verdienstlicher, als wenn sie den Haushalt gut zu führen verstände.“

„So — meinst Du?“ Frau Sidonie seufzte — ein Zug von Geringschätzung legte sich um ihre vollen, rothen Lippen.

„Es ist traurig, solche Anschauungen von einer Tochter zu hören, Hertha — von seinem einzigen Kinde, das man von Jugend auf sorgfältig vor allen Eindrücken bewahrte, die der Entfaltung des häuslichen Sinnes hinderlich sein könnten. Wenn ich mir denke, daß Deine schöne Wäscheausstattung in ein Haus wandert, wo man so wenig Werth darauf legt, so fühle ich mich sehr traurig.“

„Aber Mama, weshalb quälst Du Dich mit solchen Sorgen? Hilda wird sich gar nicht um unseren Hausstand bekümmern; sie hat ihren Beruf, der sie den ganzen Tag in Anspruch nimmt.“

„Ihr Einfluß auf Dich wird doch zu spüren sein, das lasse ich mir nicht ausreden; denn sie hat Dich ja jetzt schon auf ihrer Seite. Leugne es nicht, Hertha, Dir hat die Art, wie sie mein Handtuch zerriß, nicht einmal Eindruck gemacht!“

Hertha lachte lustig auf. „Aber, liebe Mama, ich glaube, Du bist heute schlechter Laune; denn im Ernst kannst Du doch unmöglich so viele Worte um ein altes Handtuch verlieren!“

„Im Grunde magst Du Recht haben; ja, nicht gerade um dieses eine Tuch ist es mir zu thun, sondern um den Schluß, den ich aus der heutigen Beobachtung ziehe. Es ist mir schmerzlich, Dich in ein ungeordnetes Haus einzuziehen zu sehen, in ein Haus, wo Frauen sich gegen die alte Weltordnung auflehnen, und mit Männern konkurriren. Ich kann mir nicht vorstellen, daß unter solchen Menschen die gute, alte Gemüthlichkeit, wie sie doch zum Familienglücke gehört, ge-

deihen kann. Rudolf ist ja auch blind gegen Hilda, er nimmt zu große Rücksichten auf seine Schwester — ich fürchte, er wird sie Dir nicht unterordnen.“

„Liebe Mama,“ sagte Hertha ruhig, „wenn ich Rudolf erst angehöre, ist Hilda meine Schwester; weder sie noch ich werden um Rang und Würde streiten.“

Frau Sidonies Augen flammten auf; mit einem Ausdruck beleidigter Würde blickte sie auf Hertha hinab.

„Hertha,“ sprach sie, „ich bin weit davon entfernt, Dich gegen Hilda aufzureizen zu wollen — Du weißt es — ich habe Hilda persönlich gern, aber wenn Du nicht von der Ueberzeugung durchdrungen bist, daß Dir der erste Platz — der allererste Platz in Deinem künftigen Hause gehört, den Du vom ersten Tage Deiner Ehe festhalten mußt, dann steht es schlimm um Deine Rechte!“

Hertha blickte die Mutter verständnißlos an. „Mama, was ist Dir — Du sprichst von Hilda wie von einer gefährlichen Person, und doch ist sie Rudolfs Schwester.“

„Sie leitet Rudolf nach ihrem Willen, und wenn Du nicht auf Deiner Hut bist, wird sie auch Dich unter den Pantoffel bringen. Schau sie Dir doch an, wie selbständig und fest ihr ganzes Auftreten ist — vor solch einer Schwägerin würde ich mich fürchten.“

„Ich fürchte mich gar nicht vor Hilda, Mama; denn ich verstehe sie — ich kenne ihr Herz und ihren Charakter, und ich habe sie lieb, sehr lieb! Du kannst ihr auch nichts anderes vorwerfen, als daß sie sich nicht für den Haushalt interessiert, und das ist doch unmöglich; denn sie hat sich ihrem Studium mit ganzer Seele hingegeben, sonst hätte sie ihre Prüfungen nicht so ausgezeichnet bestanden.“

„Damit imponirt sie mir nun gar nicht,“ sagte Frau Sidonie selbstbewußt — „in meinen Augen steht die Frau am höchsten, die nicht über den ihr von der Natur angewiesenen Berufskreis hinausstrebt; und das sage ich Dir kurz und offen, Hertha — mit der ärztlichen Einnischung ihrerseits kommt sie bei mir nicht durch. In meiner Familie will ich nichts von Kurpfuscherei wissen, da bleibt es beim Alten: ein regelrechter Arzt, wenn Eins krank wird. Und so wird's auch gehalten werden, wenn ich Dich später einmal pflegen sollte.“

Hertha kämpfte ein unangenehmes Gefühl hinab. — Was sagte die Mama da von Kurpfuscherei? Wie durfte sie diesen Begriff auf Hilda beziehen, die so strebsam, so ehrlich und verläßlich war und ihr Doktordiplom erworben hatte, wie jeder Arzt?

Frau Sidonie las einen Vorwurf in Herthas stummen Mienen. „Geh, Liebling —“ lachte sie gutherzig — „ich habe die Hilda sehr, sehr gern, aber es thut mir leid um sie, daß sie solch extravaganten Lebensberuf gewählt hat. Sag selbst, wäre sie nicht geradezu geschaffen gewesen, eine Familie zu gründen und einen Mann glücklich zu machen?“

* * *

Am folgenden Morgen lag der Moosbauernhof eingehüllt in dicke, weißliche Nebel.

Hilda war zu früher Stunde erwacht, hatte sich leise angezogen, um Hertha, die im Nebenzimmer schlief, nicht zu stören; dann war sie die Stiege hinabgeschlichen und trat ins Freie. Die kühle Morgenluft wehte frisch um ihren unbedeckten Scheitel.

Wie in weltentlegener Einsamkeit wandelte sie durch die thauigen Wiesen. Hoch oben im Zenith des Himmels brach mattblaues Licht durch die ruhige Nebelmasse, aber über der Erde lag graudurchsichtige Dämmerung, nur im engen Gesichtsfelde die Gegenstände enthüllend.

Ganz allmählich siegte das Licht — blauer leuchtete der Himmel, und über die östlichen Höhenzüge strahlte die Sonne. Da entschleierten sich die Berge und auf den grünen Abhängen funkelte der Thau, als habe sich eine Fluth von Diamanten darüber ergossen.

Als Hilda von ihrem Spaziergange heimkehrte, traf sie im Hausflur einen Boten. Er hatte gerade eine Depesche gebracht und wurde von der Hauswirthin mit der Erklärung abgewiesen: Da läge ein Irrthum vor.

„Bei mir soan keine Männerleut' im Logis, und 'nen Doktor Hochwiller giebt's im ganzen Dorfe nit.“

1 f. M. auf das Pic., 9 Stm., 1 f. M. auf das Mittelpic. des 3. Blättchens, 22 Stm., 1 f. M. auf das Mittelpic. des 4. Blättchens, 9 Stm., wiederholen. 2. Reihe: wechselnd 1 St., 1 Stm., in der Tiefe verfällt die Stm., auf der Spitze werden 5 Stm. gehäkelt. 3. Reihe: St. in der Tiefe abnehmen und auf der Spitze zunehmen. 4. Reihe: wechselnd 1 St., 1 Stm., auf der Spitze drei Vogen aus je 12 Stm., mit 9 f. M., 1 Pic., 9 f. M. behäkelt. Die Spitze wird mit Festonstichen am Stoff festgenäht und dessen übersehender Theil nach Fertigstellung der Arbeit fortgeschritten.

Galter für Ansichtskarten, Photographien und andere kleine Bilder. Zum Einstecken von Photographien und Ansichten, welche man gern ständig vor Augen hat und deshalb nicht dem Album oder einem Bildertasten übergibt, dürfte sich folgender, hübsch aussehender und verhältnismäßig mit wenig Kosten herzustellender Galter eignen. Ein Stück Pappe von 36 cm Höhe zu 46 cm Breite wird mit einem Seidenstoff in entsprechender Farbe, zu derjenigen der Zimmereinrichtung passend, leicht gekrauselt, bekleidet. Ringsum auf den Rand dieses bezogenen Papptheils werden vier 3 cm breite und 1 cm starke Holzleisten, an den Ecken überkreuzt, gelegt und mittels hübscher Goldnägeln an dieser Pappwand befestigt, hierdurch einen Rahmen bildend. Eine fünfte Holzleiste, in der Mitte der Wand senkrecht angebracht, theilt letztere in zwei Abtheilungen. Sämmtlichen Leisten wird vorher durch mehrmaliges Ueberstreichen von gutem weissen Lack ein feines



Nr. 5. Z. C. Verzierte Initialen für Tischdecken, verwendbar zur Verzierung von Servietten, Tischhandtüchern etc.

bändchen. Zur Herstellung dieser einfachen hübschen Spitze, welche sich vorzüglich zur Verzierung von Beinkleidern, Frisirmänteln und dergl. eignet, verwendet man schmales Spitzenbändchen, welches während des Häkelns in gleichmäßige Zacken zu ordnen ist und Häkelgarn Nr. 70. Man arbeitet zuerst den Rand wie folgt: 1. Tour: 1 f. M. durch das Spitzenbändchen, * 15 L. dem Spitzenbändchen in der Entfernung von etwa $\frac{3}{4}$ cm angehängen, 5 L. d. r. 6. L. angeh., 5 L., in das Spitzenbändchen in ebenfalls etwa $\frac{3}{4}$ cm Entfernung eine scharfe Spitze gelegt und dem Innern dieser Spitze ang., 5 L. der ersten L. ang., 5 L. dem Bändchen in gleicher Entfernung ang., 5 L. der ersten M. ang., 10 L., das Spitzenbändchen umgeschlagen, das sich oben die stumpfe Seite eines Dreiecks bildet, dem Anfang desselben ang., 5 L. dem Ende des Dreiecks ang. Vom Stern an wiederholen. 2. Tour: * 1 St., 1 L. Vom Stern an wiederholen. 3. Tour: * 2 St., 2 L. Vom Stern an wiederholen. 4. Tour: * 3 St., um die beiden L., 1 L. Vom Stern an wiederholen. 5. Tour: * 1 Doppelst., 1 L., 1 Doppelst., welches dem ersten in der Mitte ang. wird, 1 L. Vom Stern an wiederholen. 6. Tour: Wie die zweite. 7. Tour: Wie die dritte. Die andere Seite der Spitze wird folgendermaßen gearbeitet: 1. Tour: Am Beginn der Zacke 1 St., * mit Uebergehung von 3 Löchern 1 St., 3 L., 1 St. in dasselbe Loch des Bändchens. Vom Stern an wiederholen. 2. Tour: Wie die erste, nur daß statt der St. Doppelst. gearbeitet werden, und daß man an jeder Zacke die

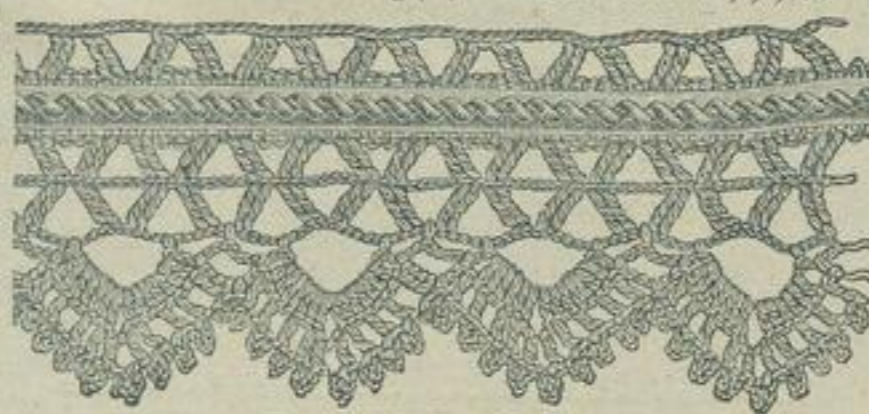


Nr. 6. Vorte für Aufnäherarbeit, verwendbar als Lambrequin für Fenster- oder Klavierdecken, Behänge etc.

die Löcherchen zur Befestigung sind nimmt man sechs bis acht Taillenstäbe bekleidet dieselben glatt mit Seidenband in der Farbe der Rückwand und heftet sie wagerecht mit Goldstiften durch die vorgesehene Löcherchen, in geeigneten Zwischenräumen, je 3 bis 4 Stück in jede Abtheilung, auf den Rahmen und die mittlere Leiste. Zwischen diese Stäbe sind die Ansichten und Photographien zu stecken. Eine gleichfarbige starke Seidenschnur, an beiden Ecken oben angebracht, ermöglicht das Aufhängen dieses hübschen Bildergalters.

Gehäkelt Spitze mit Spitzen-

vorher einzubohren. Nun | ersten und letzten beiden St. übergeht. Ein Salontischchen.



Nr. 7. Spitze in Häkelarbeit.

In beliebiger Länge schneidet man sich drei Besenstiele zurecht und nagelt sie im dritten Theil der ganzen Länge kreuzweis übereinander. Durch drei gleich lange kürzere Stäbe werden die unten breiter auseinander stehenden Beine verbunden. Um diese nicht so einförmig rund aussehen zu lassen, kann man an einigen Stellen tiefe Reifen einschneiden, und dann alle Stäbe und Stiele bronzen oder mit Brandmalerei schmücken. Auf das fertige Untergestell nagelt man ein Kistenbrett (rund geschnitten) fest, überzieht die Platte mit irgend einem passenden Möbelstoff und befestigt mit

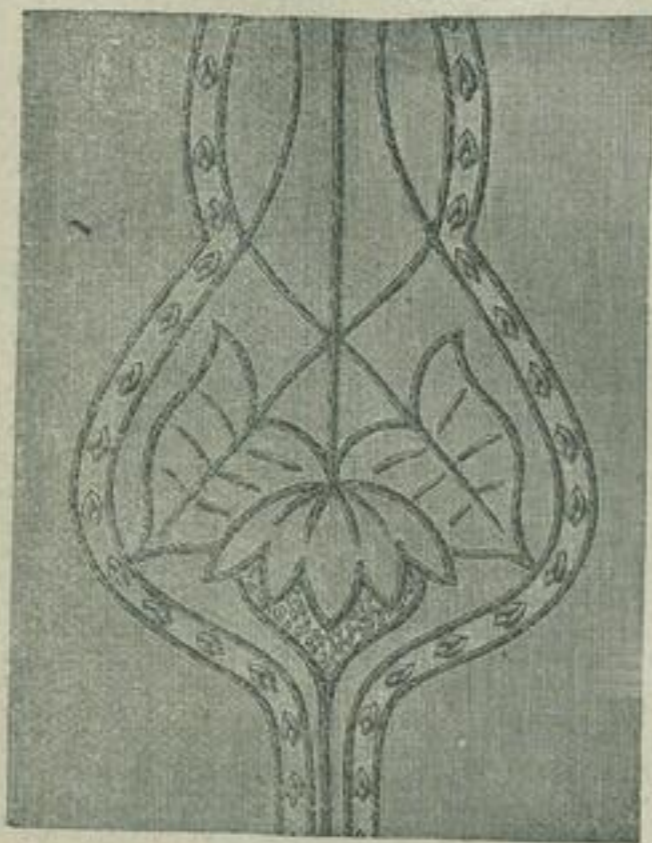
Ziernägeln eine Vällchenfranse rings herum. Sehr eigenartig und hübsch wirkt für die Platte auch Brandmalerei. Zu dem Zweck genügt aber kein Kistendeckel, man muß sich vom Tischler eine neue runde Platte anfertigen lassen.

Beinkleidbesatz in Häkelarbeit. Man häkelt mit Häkelgarn Nr. 50 in einen Ring von 15 Lfm., * um die nächsten 10 Lfm. 3 mal 3 f. M. und 1 Pic., dann noch 2 f. M.; 10 Lfm., zurückgreifen, der mittelsten zwischen dem 2. und 3. Pic. befindliche f. M. angechl., und vom * noch 4 mal wiederholen; dann 10 Lfm., in gleicher



Nr. 8. Kissen in Plattstick und Durchdruckarbeit. (Naturgroßes Stück der Stickeret: Nr. 9.)

Weise angechl., um dieselben 3 f. M., 1 Pic., 16 f. M., 1 Pic., 3 f. M. Um jeden der 5 unvollendeten Bogen 2 f. M., 2 mal 1 Pic. und 3 f. M.; 20 Lfm., der 5. derselben angechl., dann vom * wiederholen und das 1. Pic. eines neuen Ringes stets dem Pic. des entsprechenden vorhergehenden Ringes angechl. Bei der letzten Musterwiederholung sind die Pic. an beiden Seiten anzuschlingen. Für den oberen Rand häkelt man 1. Reihe: um die freien Lfm. jedes Ringes 8 f. M., um die Lfm. zwischen 2 Ringen je 4 f. M. 2. Reihe: wechselnd 1 Lfm. und 1 St. 3. Reihe: * um die ersten 6 Lfm. je 2 f. M., 15 Lfm., zurückgreifend der 10. Lfm. angechl., um die Lfm. 3 f. M., 3 mal 1 Pic. und 3 f. M.; 10 Lfm., zurückgreifend der mittelsten Masche zwischen dem nächsten und dem folgenden Pic. angechl., auf diesen zurück 3 f. M., 1 Pic., 16 f. M., 1 Pic., 3 f. M., um die noch freien M. des Bogens 1 f. M.,



Nr. 12. Naturgroßes Detail zur Schrank- und Reise- schirmtasche Abb. Nr. 10.

2mal 1 Pic. und 3 f. M.; dann vom * wiederholen. Spitze in Häkelarbeit. Durch ein kräftiges Spitzenbändchen, dem an jeder Seite 2 Nare Häkelreihen angefügt sind, erhält dies Muster viel Ausdruck. Man arbeitet für den oberen Rand 1 N. Kreuzstäbchen und 1 N. von wechselnd 1 St., 1 Lfm.; für den unteren Rand besteht die 1. N. aus: 7 Lfm., 1 f. M. auf das 4. folgende Lfm. in des Bandrandes, wenden; 4 f. M. auf die letzten 3 Lfm., fortl. wiederh. 2. N.: Je um die noch freien Lfm. 1 f. M., 1 Lfm., 4 St., 1 Lfm., 1 f. M. — Die Spitze ist für Kinderwäsche zu empfehlen.

Waschtischmantel. Ein Stück gelblichen Reffels von der größten Sorte wird der Höhe und dem Umfange des Waschtisches entsprechend zugeschnitten, ringsum ein breiter Saum zugegeben und mit der Maschine gejäumt; oben in der Mitte und an den Enden werden kleine Ringe daran angebracht. Am Waschtische werden, den Ringen entsprechend, möglichst dicht unter der Platte kleine Hälchen eingeschraubt. Sind in dem Waschtische keine Schub-

laden vorhanden, oder werden diese während der Toilette nicht gebraucht, so ist der Mantel fertig. Schwieriger ist die Anfertigung, wenn man die Schubladen benutzen will. Dem festen Holzzwischenraum in der Mitte des Waschtisches zwischen den beiden Schubladen entsprechend wird der Mantel eingeschnitten. Er muß dazu an die Haken gehangen werden, worauf man mit Nadeln die Größe der Schubladen absteckt und hiernach nach unten geöffnete Klappen einschneidet, welche, geschlossen, die Schubladen vollkommen decken, beim Herausziehen von selbst in die Höhe gehen und nicht hinderlich sind. Die Öffnungen, durch welche die Schubladen aufgezogen werden, müssen ringsherum um



Nr. 10. Schrank- und Reise- schirmtasche. Öffnung für den Schrank. (Naturgroßes Stück der Stickeret: Abb. Nr. 12.)

Nr. 11. Schrank- und Reise- schirmtasche. Geschlossen für die Reise.

mindestens 1 cm größer sein als diese selbst, damit ein ungehindertes, leichtes Aufziehen ermöglicht wird. Durch Einfassen mit Band werden die Klappen und Einschnitte befestigt; hierbei steht ein Zierstück, in waschechtem Material ausgeführt, um die Klappen in einer Reihe, um den Mantel in zwei Reihen gesetzt, sehr gut aus. Sind seitliche Handtuchhalter angebracht, so wird, je nach der Art, wie sie am Waschtisch befestigt sind, der Stoff ausgeschnitten, mit Bändeinfassung sauber gemacht und oben durch zwei zu bindende Bändchen geschlossen. Selbstverständlich kann der Stoff zu dem Mantel auch in buntem, möglichst derbem Waschtuch gewählt werden.



Nr. 9. Naturgroßes Stück der Stickeret zu Nr. 8.

Der Bote wandte die Depesche unwillig in der Hand. „Da steht doch „Moosbauernhof“ — so wird's auch mit g'fehlt sein.“

Hilda war stehen geblieben und prüfte die Adresse: Doktor Hilda Hochwiller. „Das ist für mich,“ sagte sie und griff nach der Depesche.

Der Bote ließ sich das Telegramm aus der Hand nehmen und blickte verblüfft zu der Dame hinüber.

Ihm konnt's recht sein, mit bestätigtem Empfangsschein abzuziehen, und als Hilda ihm noch eine blanke Krone eingehändigte, zog er den Hut und machte sich aus dem Staube.

„Sanitätsrath Zeumer nicht aufzufinden. Ich komme sofort mit Doktor Kernhof.“
Rudolf.

Hilda hatte das Telegramm gelesen und schob es in ihre Tasche, dann stieg sie langsam die Treppe hinauf.

Als sie in Herthas Zimmer trat, zog die Kranke die Decke hoch über die Schultern hinauf.

„Du, Du bringst es kalt herein, Hilda,“ lachte sie, und ihre Zähne schlugen gegeneinander.

Hildas Kleider strömten in der That große Kälte aus, und auf ihrem Haar lag ein feuchter Hauch.

„Verzeih, Hertha, ich wußte nicht, daß Du so empfindlich bist; — laß mich später wiederkommen.“ Damit eilte sie aus dem Zimmer.

„Die Mama hat Dich schon zum Frühstück gesucht!“ rief Hertha ihr nach.

Frau Sidonie saß auch schon geraume Zeit wartend in dem Speisezimmer neben der Küche. Sie hatte die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, auf welchem das Frühstück, bestehend aus Thee, geröstetem Brot, weichen Eiern und frischer Butter, aufgetragen war.

Als Hilda eintrat, wandte sie ihr das freundlich glänzende Gesicht entgegen und streckte die Hand zum Gruße aus. „Hast Du schon einen Spaziergang gemacht? — Ich glaubte, Du würdest nach Deiner gestrigen Fuhrtour ausschlafen und hatte der Papi schon Austring gegeben, Dir Dein Frühstück im Bett zu serviren, aber da hörte ich, Du seiest schon im Morgennebel ausgeflogen.“

Hilda lachte. „Nein, Mama Duenstett, im Bett frühstücken, das gehört nicht zu meinen Gewohnheiten. Ehe ich nicht mit dem kalten Wasser Freundschaft geschlossen habe und fertig angezogen bin, würde mir der Thee nicht schmecken.“

„Nun ja, Du bist ein starkes, gesundes Mädel,“ meinte Frau Sidonie, indem sie den duftenden Thee in die Schalen goß — „ich habe mich auch gewöhnt, früh aufzustehen, weil das Dienstpersonal es sich zu Nutzen macht, wenn die Hausfrau nicht aus den Federn kriechen kann; aber Hertha frühstückt immer im Bett, sie ist leider so zart.“

„Das wird schon anders werden, wenn sie geheirathet hat, Mama Duenstett. Ich glaube, in unserem Hause würde sie's nicht übers Herz bringen, die schönen Morgenstunden zu vergeuden; Rudolf und ich schätzen diese Zeit als die beste des ganzen Tages; denn wo jeder seinem Berufe nachgeht, trifft sich's oftmals, daß man kein ruhiges Stündchen des Beisammenseins findet, wenn man's nicht dem Schlafe abringt.“

„Geh, Hilda, müßt Ihr denn so knechtisch arbeiten — den ganzen Tag?“

„Freilich, Mama Duenstett. Rudolf hätte sich's nicht genügen lassen, das Geschäft, wie wir's vom Vater geerbt haben, weiter zu betreiben; ihn spornte der Eifer an, es zu erweitern; und jetzt gehört unser Buchhandel zu den ersten im Lande; das sind die Früchte seines unermüdlchen Fleißes.“

„Ja, der Mann ist heutzutage nicht auf Rosen gebettet,“ seufzte Frau Sidonie und goß wieder Thee in die Schalen. „Die Konkurrenz ist auf allen Gebieten wach. Bei den Künstlern geht es nicht besser. Mein Mann hat auch kein leichtes Leben; denn die Bildhauerkunst wird jetzt von so Vielen ausgeübt, daß einer schon recht was ordentliches leisten muß, um sich über Wasser zu halten.“

„Nun ja,“ fiel Hilda ein — „Professor Duenstett gehört aber auch zu unseren ersten Meistern.“

Frau Sidoniens Augen strahlten. „Gott sei Dank, Kind, ja — das darf ich wohl zugeben.“

Dann erzählte sie von dem Meisterwerke, an dem der Gatte jetzt arbeitete; ein Grabmonument für eine Patrizierfamilie.

„Zu dem Todesgenius, der mit dem Finger auf eine Marmortafel deutet, welche den Familiennamen trägt, hat Hertha Modell gestanden. Mir hat es fast das Herz gebrochen, die Gestalt unseres Kindes fortan in weißem Marmor auf dem Friedhofs zu wissen; aber die Männer sind ja nicht zu begreifen, sie setzen sich über Gefühlsregungen hinweg, wenn sie ihren Plänen im Wege stehen.“

„Ja, mit den Gefühlen allein kann man es auch zu nichts bringen, Mama Duenstett; der Verstand muß mit ihnen im Bunde sein; denn er meistert die Verhältnisse.“

„Hilda, Du sprichst gar nicht wie ein weichherziges Mädchen. Schau, liebes Kind, da wir nun einmal so traulich beieinander sitzen, laß mich's Dir sagen, daß es mir sehr leid um Dich ist. Du wärest so ein nettes Frauerl geworden — wozu müßtest Du denn unter die Emancipirten gehen?“

„Gehöre ich denn zu denen?“ fragte Hilda lachend.

„Das will ich doch meinen, Kind. Du hast Dich doch der Gelehrsamkeit gewidmet — bist Doktor geworden — das scheidet Dich für alle Zeiten von anderen Mädchen, das macht Dich unfähig, eine gute Hausfrau zu werden, und doch hättest Du dazu getaugt, wie nur eine. Und was Deinen Beruf anbelangt, so ist es damit auch nicht leicht — wie viele Leute werden sich denn von einer Frau behandeln lassen?“

„Die Vorurtheilsvollen gewiß nicht,“ sagte Hilda ernst. „Wir Frauen müssen erst den Beweis liefern, daß wir einer ernstern Aufgabe gewachsen sind, daß wir etwas können, wenn wir wollen; deshalb müssen wir das Höchste erstreben, um die Probe auszuhalten — deshalb müssen wir arbeiten, unermüdlch fortschreiten.“

Frau Sidoniens mitleidsvoller Blick ruhte auf der Sprecherin. „Wenn ich Deine Mutter wäre, so würde ich keine Nacht ruhig schlafen; — müßt Du Dich denn so quälen?“

„Sehe ich danach aus?“ lachte Hilda. „Nein, Mama Duenstett, wenn es so wäre, so hätte ich meinen Beruf verfehlt. Ich fühle mich glücklich in dem Bewußtsein, meinem Leben ein würdiges Ziel gesteckt zu haben. Ich danke es meinem Vater bis zu meinem letzten Athemzuge, daß er so hochherzig dachte, mir von früher Jugend auf eine Bildung angedeihen zu lassen, die mich befähigt, über die engen Grenzen der weiblichen Berufsarten hinaus zu wachsen, und meinem Leben einen ernstern Zweck zu geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Heimkehrende Fischer.

(Zu dem Bilde S. 1.)

Das Gewerbe des Fischers ist mit großen Gefahren verbunden. Auf der weiten Wasserwüste ist sein schwankes Fahrzeug den Elementen preisgegeben — wie leicht wird da dieses mit ihm selbst das Opfer derselben. Es herrscht daher stets eine große Freude am Lande, wenn die Theerjaden heil und mit reicher Ausbente zurückkehren. Da stehen Weiber und Kinder mit frohen Gesichtern am Strande, und froh ziehen sie mit Vater und Gatten den heimischen Penaten zu.

Godfeinde.

(Zu dem Bilde S. 4.)

Die haben sie gesucht sich und gemieden
Die Beiden, zwischen denen nimmer Frieden,
Und deren Feindschaft ohne Unterlaß.
Der Jäger sucht sein Wild auf Alpenhöhen,
Der Wilderer soll seiner Büchse stehen,
Und zwischen beiden recht sich auf der Haß.

Da liegt die Gemse, die er kühn gewonnen
Der trogige Mann — doch bald ist er zerronnen
Der Traum des Gemsentödlers auf der Höh'.
Dort schleicht heran er auf dem schmalen Pfade
Der grimme Jäger, er kennt keine Gnade;
Die Büchse hebt er drohend: „Schurke, steh!“

Da zückt der Wilderer das scharfe Messer.
„Triffst mich die Kugel, treff' Dein Herz ich besser,
Hier dieser Stahl, er färbt Dich blutig-roth.
Heran!“ Sie ringen, stöhnen wild im Kampfe,
Die Höhe ist umhüllt vom Pulverdampfe,
Und seine Ernte grünend hält der Tod.

Fritz Helmold.



Godseinde. Nach dem Gemälde von Jacobus Leisten. (S. 8.)

Blätter für Mode und Handarbeit

Nr. 1. Elegantes Gesellschaftsleid. Das Kleid ist aus schwarzer Taffetseide gearbeitet und mit abgepakttem Besatz aus Bändchen- spitze sowie beurefarbener Seide garnirt; der Rock, der einem hellen Seidenfutter lose aufliegt, ist zunächst mit den durchbrochenen Spitzenmustern versehen und dann durchweg zu Plisseealten gebrannt. Das anliegende Leibchenfutter aus Seide erhält einen Stoffsatz, dem sich der übrige Oberstoff, ebenfalls mit Spitzenmuster versehen und plissirt, anschließt. Ein Garniturtheil aus der hellen Seide, mit Spitzenauflagen verziert und mit Rüschen umrandet, begrenzt den Latz. Die Ärmel, entsprechend plissirt und mit Besatz versehen, sind ohne Futter gearbeitet; den Stehragen sowie den Gürtel deckt faltiger Stoff; letzterer, vorn mit großer Schließe, geht hinten in Schärpe mit langen Enden aus.

Nr. 2. Muster für Kreuz- und Strichstich-Stiderei. Das schöne Orchideenranken darstellende Muster dient zur Verzierung von Schürzen, Behängen, Decken etc. Als Grundstoff kann man mittelfeinen Kongrestoff, kräftiges Leinen oder einen anderen, beliebigen Stoff mit zählbaren Fäden, wählen. Die Stiderei führt man je nach Wahl des Stoffes mit Filosell- oder Cordonneseide, oder auch mit Wolle aus. Eine Type des Musters umfaßt je nach der Art des gewählten Stoffes zwei oder drei Stoff-Fäden in der Höhe und Breite. Die zu diesem Muster nöthigen Farben, sowie deren Vertheilung ersieht man aus der Abbildung. Alle Formen und Stile waren bei unserem Modell mit schwarzen Strichstichen umrandet. Die Andern der Blüten waren mit hell-bordeaurrothem Strichstich hergestellt.

Nr. 3. Steckfassen aus Chiffon. Der obere Theil des aus Chiffon herzustellenden Kissenbezuges ist abgerundet und mit einem Ansaß-Stidereirolant und einem Entredenz versehen. Das Einschubkissen wird bei der angezeichneten Oeffnung hineingesteckt, die man mit einem Bandzuge und Knopflöchern und Knöpfen schließt. Die beiden Seitenflügel des Kissens haben vier Zugreihen; die Bändchen knüpfen sich unter dem Stidereirolant, der in der Mitte zusammenstößt. Allenfalls können farbige Band-schleifen als Zierde angebracht werden.

Nr. 4. Kinderstuhlfußstulpe aus Korbgeflecht für Garten oder Veranda mit Stiderei-Verzierung. Wie geschaffen für unsere kleinen Melonwalescenten, die, bald müde, gerne einen bequemen Sitz aussuchen, ist das hübsche Stühlchen, in dem es sich so gut ruhen läßt. Damit es aber noch bequemer sei und noch zierlicher aussehe, wollen wir einen schönen Streifen auf goldgelben Schafwollwada in Plattstich mit Orientwolle sticken, mit weicher Flanelleinslage und Satinfutter versehen und dann mit holzbraunen Schnüren, die an den Enden mit bunten Quasten geziert sind, an dem Geslecht befestigen. Die gleichen Schnüre umgeben auch den Streifen an allen vier Seiten. Die hier verwendeten Schnüre sind vom Posamentierer gefertigt, doch können diese mit wenig Mühe aus doppelt genommener Wolle geknüpft werden. Ebenso lassen sich auch die Quasten leicht selbst herstellen. Der fertige Streifen mißt 105 cm Länge zu 25 cm Breite. Für die Stiderei sind drei Nuancen Altroth, ebensoviel Altblau und zwei Nuancen Holzbraun in Wolle, ferner als hellstes Holzbraun dreitheilige Filosellseide verwendet.

Nr. 5. Z. C. Verzierte Initiale für Weißstiderei, verwendbar zur Verzierung von Servietten, Zierhandtüchern etc. Unser Modell wird mit D-M-C-Garn ausgeführt. Die Buchstaben werden mit bordeauxrothem, die Wurzelfäden mit braunem, und der Blütenkelch sammt Stengel wird mit blattgrünem Garn hochgestickt. Die Blätter arbeitet man mit blattgrünem und den Wurzelknollen mit braunem Garn mit dicht aneinandergereihten Stilstichreihen. Die Contouren der Blütenblätter umrandet man mit hellbraunem Stilstich und

füllt die Formen mit Steppstichen aus cremefarbigem Garn. Die Hochstiderei führt man mit Garn Nr. 70, den Stilstich mit Nr. 50 und den Steppstich mit Nr. 40 aus.

Nr. 6. Vorte in Aufnäharbeit. Das originelle, effektvolle, aus Ahornblättern und Früchten gebildete Muster eignet sich zur Verzierung von Fenster- und Klavierdecken, Behängen etc. In natürlicher Größe ist die Vorte 21 cm breit. Unser Modell war auf hellbraunem Tuch ausgeführt. Für die Aufnäharbeit benötigt man hellgoldbraunes Tuch für die Blätter und holzbraunes Tuch für die Früchte und Stiele. Die naturgroße Zeichnung wird mittels gestochener Pausse auf den Grundstoff übertragen. Sodann überträgt man die einzelnen Formen für die Auflage auf die Rehrseite des Tuches, schneidet sie knapp den Contouren entlang aus, legt sie auf die entsprechende Figur des Grundstoffes auf und heftet sie nieder.

Sind diese Vorarbeiten beendet, so spannt man den Stoff in einen Rahmen. Die Contouren jeder einzelnen Form befestigt man dann mit kleinen Saumstichen aus feiner, gleichfarbiger Seide. Die Umrandung der Formen geben mittelfeine, schwarze Seidenschwürchen. Stielstichadern aus dunkelbrauner Seide beleben die Blätter. Die fertige Stiderei wird an der Rehrseite gummiert und nach dem Trocknen des Klebstoffes aus dem Rahmen genommen. Als Futter verwendet man dunkelbraunen Satin. An die untere Kante kann man eine Passemenriefranje in den Farben der Stiderei setzen.

Nr. 7. Spitze in Häkelarbeit. Die Spitze ist mit Häkelgarn Nr. 50 an ein mit Desen versehenes Börtchen in Längsreihen gearbeitet. 1. Reihe: 2 Dpst. in 2 Desen des Bändchens, 4 Lftm., 2 Dpst. in die beiden nächsten Desen des Bändchens, 3 Desen übergehen und vom Anfang der Reihe wiederholen. 2. Reihe: 2 Dpst. auf die beiden ersten Dpst. vor. R., 5 Lftm., 2 Dpst. auf die beiden nächsten Dpst., vom Anfang wiederholen. 3. Reihe: 1 f. M. auf die 3. von 5 Lftm., 5 Lftm., 1 f. M. zwischen 2 St. gruppen, 5 Lftm., 1 f. M. auf die 3. der folgenden 5 Lftm., 10 Lftm., vom Anfang wiederholen. 4. Reihe: 1 f. M. um die ersten 5 Lftm., 5 Lftm., 1 f. M. um die nächsten 5 Lftm., 7 St., 5 Lftm., 7 St. um die 10 Lftm., vom Anfang wiederholen. 5. Reihe: Wechselnd 1 St. und 1 Pic., das 1 M. vor. Reihe übergeht. Der Fuß der Spitze gleicht der ersten Musterreihe.

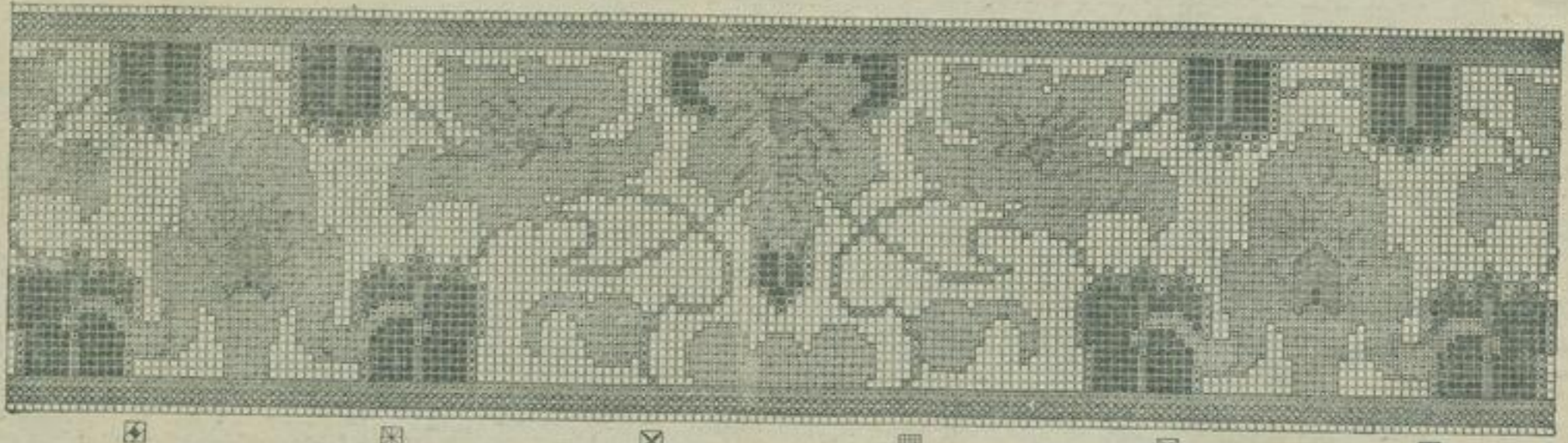
Nr. 8 und 9. Kissen in Plattstich und Durchbrucharbeit. Das elegante, 42 cm lange und 38 cm breite Kissen aus weißem Atlas, das an der oberen Längenseite mit einer Schoppe versehen ist, wird mit Flaumfedern gefüllt und steckt in einem gestickten Bezug aus weißem Antikleinen. Die Arbeit führt man mit Leinwandzwirn (D-M-C Lin a broder) aus.

Zur Herstellung der Stiderei benötigt man ein 110 cm langes und 50 cm breites Stück Leinen, das man in einen Rahmen spannt. Die Stiderei führt man nach dem naturgroßen Stück der Stiderei, das Abb. Nr. 9 darstellt, aus. Eine Type des Musters umfaßt vier Stofffäden in der Höhe und Breite. Zur Ausführung der an Abb. Nr. 9 ersichtlichen Durchbruchanten werden, wie man aus dieser Abbildung ersieht, je drei und drei Fäden befestigt. Die dazwischen liegenden 18 Fäden werden ausgezogen, und die Musterung wird nach der Abbildung eingestopft. Die fertige Stiderei wird aus dem Rahmen genommen und an den beiden Längenseiten mit einem 1 1/2 cm breiten Saum versehen. Die beiden Breisseiten werden durch eine Naht verbunden, die untere Längsseite wird zusammengeendelt und die obere Längsseite mit einer weißen, 10 cm breiten Klöppelspitze versehen. In den so erhaltenen Saum wird das Kissen eingeschoben, dann zieht man durch zwei gegenüberliegende Zaden-spitzen ein 25 cm langes, weißes Bändchen, dessen Enden man zu Maschen verbindet.

Nr. 10-12. Schrank- und Reiseführertasche mit Stilstichstiderei. Der praktische Gegenstand kann doppeltem Zwecke dienbar gemacht werden, da er, wie die Abbildung angiebt, geöffnet für den Schrank, geschlossen als doppelseitige Reiseführertasche benutzt werden kann. Mit einigen Handgriffen kann die Veränderung vollzogen werden. Kräftiges Kohlelein bildet den Grundstoff. Man schneidet zunächst

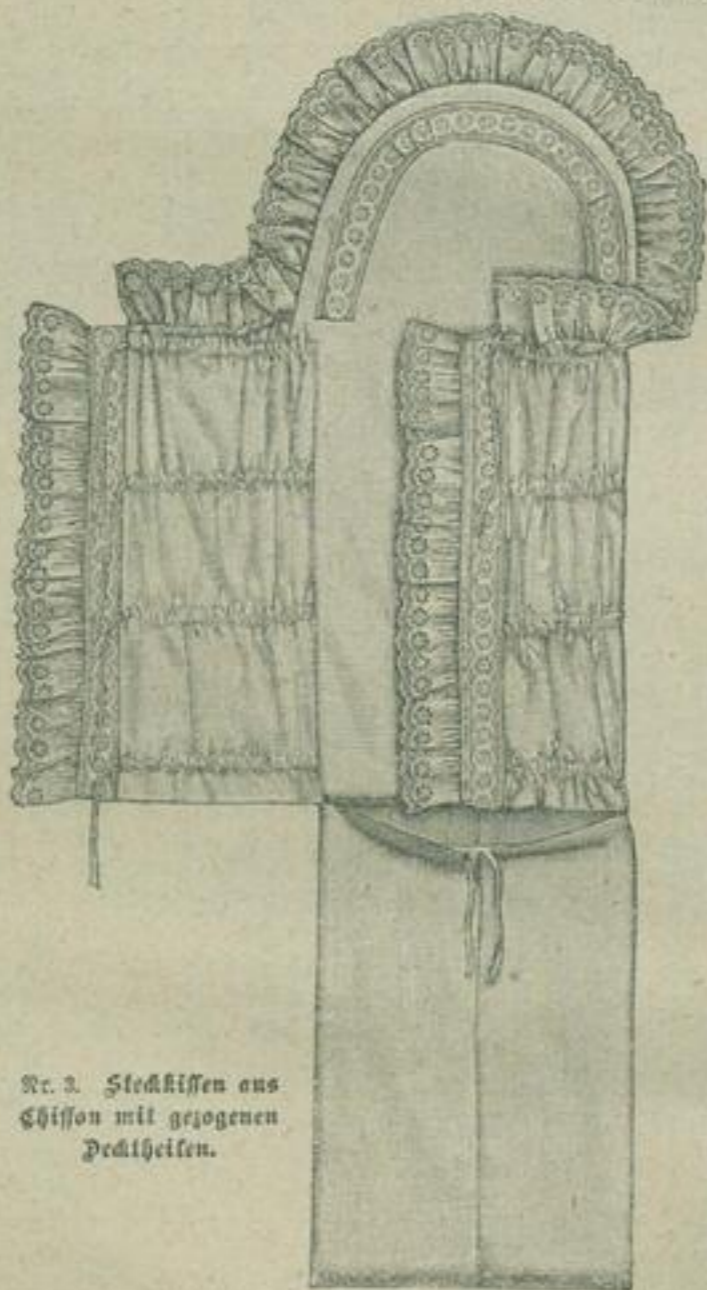


Nr. 1. Elegantes Gesellschaftsleid.



Hell-Goldgelb. Hell-Bordeaugroß. Dunkel-Bordeaugroß. Hell-Gelbengrün. Mittel-Blaugrün. Dunkel-Blaugrün.
Nr. 2. Muster für Kreuz- und Strichstich-Stickerei, verwendbar für Schürzen, Behänge, Decken etc.

für die beiden großen Toffalten, die die Taschen bilden, einen 35 cm breiten, 72 cm langen Streifen der Leinwand zurecht, theilt ihn mittels eines Nestsfadens in zwei gleiche Hälften, bezeichnet auf jeder Hälfte wieder genau die Mittellinie und überträgt nun die Zeichnung mittels gestochener Pausse zweimal auf den Stoff. (Die Durchschnitlinie der Zeichnung muß genau auf die beiden bezeichneten Mittellinien der Falten treffen.) Die Stickerei wird im Stülstich ausgeführt und zwischen den beiden parallel laufenden Linien mit unterbrochenen Kettenstichen bereichert. Abb. Nr. 12 zeigt naturgroß die Stickerei, für die erdbeerrothe zweitheilige Filofellseide oder Stüdgarn Nr. 20 verwendet wird. Die fertige Stickerei wird



Nr. 3. Steckhissen aus Schiffen mit gezogenen Pechhissen.

an der Kehrseite überweicher Unterlage feucht gebügelt. Die Grundform wird aus Schneiderleinwand hergestellt. Sie wird mit dem abgerundeten Theil im Zusammenhange geschritten und mißt außer demselben eine Länge von 70 cm, ist oben 19 1/2 cm, unten 16 cm breit; diese wird an einer Seite mit Kohleinen bezogen, dann wird die obere Stickerei angeheftet und der Taichentheil, der vorher an der oberen Kante mit rother, 2 cm breiter Schafwollborte eingefast wurde, zu zwei breiten

Toffalten geordnet, die genau dem Schnitt angepaßt, daher nach unten zu breiter eingelegt und ebenfalls angeheftet werden. Der Stoff zwischen den beiden Falten wird mit 2 cm breiter Borte gedeckt und diese mit der Maschine mittels rother Nähseide auf die Grundform aufgestepp; dann werden die Falten scharf gebügelt. Jetzt wird auch die Kehrseite der Schirmhülle mit Kohleinen bezogen und nun erst das Ganze ringsum mit der gleichen Borte eingefast. Zum Befestigen im Schrank sind oben und unten je zwei kleine Messingringelchen, die mit rother Seide überschürzt werden, an die Kehrseite der Hülle anzunähen. Um die Umwandlung in eine Reiseschirmhülle zu bewerkstelligen, wird der obere, abgerundete Theil der Taiche scharf gegen die Kehrseite umgebogen, wodurch vier kleine, ebenfalls roth überschürzte Messingringelchen sichtbar werden. Jetzt wird die Hülle der Länge nach in der Mitte umgebogen (diese beiden Büge sind scharf einzubügeln, damit sich das Umlegen weiterhin ganz leicht vollziehen läßt) und die beiden Langseiten mit vier kleinen Schlingen aus Gummischwürchen und korrespondierend angebrachten kleinen rothen Knöpfen verbunden (siehe Abb. Nr. 11). 2 cm breites rothes Seidenband wird durch die Ringelchen geleitet und schließt mit zwei zierlichen Schleifen ab.
Breite Spitze in Hätelarbeit. Man häfelt zuerst für den Mitteltheil (die obere Sternhälfte) einen 12 cm. anschlag von entsprechender Länge; 1 1/2 f. M. übergehen, * 24 f. M. in die nächsten 24 M., 22 f. M., zurückgreifend anschlingen an die 11. folg. f. M., 1 Kettenm.

in die nächste f. M., 10 St. auf die folgenden 10 der 22 f. M., 19 f. M., zurückgreifend anschlingen an die f. M. neben der Kettenm., 1 Kettenm. in die folgende f. M., 10 St. auf die nächsten 10 der 19 f. M., 12 f. M., zurückgreifend anschlingen an die eine übergangene Anfangsm.; nun den gewonnenen Bogen behäkeln: 12 f. M. in die nächsten 12 f. M., 2 f. M. auf das Stäbchenblättchen, 4 f. M. in die folgenden 4 f. M., 2 f. M. in die nächste, 1 Pic., 2 f. M. in dieselbe M., 4 f. M. in die folgenden 4 f. M., 2 f. M. auf das Stäbchenblättchen, 12 f. M. auf die letzten 12 f. M.; dann 6 f. M., die erste übergehen, 5 f. M. in die nächsten 5 f. M., 1 f. M. und vom * fortlaufend wiederh. Für die untere Sternhälfte häfelt man: 24 f. M. auf den Fuß der zuerst gearbeiteten 24 f. M., 6 f. M., 12 f. M. auf den Fuß der nächsten 12 f. M., 20 f. M., anschlingen an die 1. der 6 f. M., 1 Kettenm. in die folgende f. M., 10 St. in die nächsten 10 der 20 f. M., 24 f. M., anschlingen wie zuvor, 1 Blättchen aus 12 St., 22 f. M., anschlingen, 1 Blättchen aus 10 St., 10 f. M., anschlingen der 12. folg. der zuerst gearbeiteten f. M.; nun den Bogen behäkeln: 6 f. M., 1 Pic., 7 f. M., 2 f. M. auf das Blättchen, 2 f. M., 8 f. M., zurückgreifend an die vorletzte f. M. des vor. Bogens, die 8 f. M. behäkeln mit 5 f. M., 1 Pic., 5 f. M.; dann fortfahren 6 f. M., 1 Pic., 2 f. M., 1 Pic., 3 f. M.; 2 f. M. auf das Blättchen; 2 f. M. in die folgenden f. M., 10 f. M., zurückgreifend der mittelsten der 3 f. M. anshl., die 10 f. M. behäkeln mit 6 f. M., 1 Pic., 6 f. M., den Bogen in umgekehrter Reihenfolge fertig häkeln, dann 12 f. M. auf den Fuß der nächsten 12 f. M. und dann vom * wiederholen. Den unteren Bogenabschluss bilden zwei Reihen. 1. Reihe: 1 f. M. in das Pic. des ersten kleinen Bogens, 6 f. M., 1 f. M. in das nächste Pic., 10 f. M., 1 f. M. in das Mittelpic., 10 f. M., 1 f. M. in das zweitfolg. Pic., 6 f. M., 1 f. M. in das nächste Pic., 3 f. M., wiederholen. 2. Reihe: 1 St. auf die erste f. M., 8 St. um die nächsten 6 f. M., 1 St. auf die folg. f. M., 2 St. um die folg. f. M., 8 f. M., zurückgreifend anschlingen, den Bogen behäkeln mit 5 f. M., 1 Pic., 5 f. M.; dann 5 St., 3 unten zusammengechl. Pic., 6 St., 1 St. in die Mittelm., 2 St. um die folg. f. M., 10 f. M., zurückgr. anshl., die 10 f. M. behäkeln mit 7 f. M., 1 Pic., 7 f. M.; den Bogen in umgekehrter Reihenfolge vollenden und dann vom Anfang der Reihe fortl. wiederholen. Für jede der Rosetten, die mit den Sternen zu verbinden sind, häfelt man in einen Ring von 10 f. M. 1. Tour: 10 f. M., 2 f. M. in die beiden ersten M. des Ringes, 8 f. M., 2 f. M. in die beiden nächsten M. des Ringes, 2 mal 10 f. M. und 2 f. M.; dann 8 f. M. und 2 f. M. 2. Tour: für das erste, untere Blättchen: 2 f. M., 6 St., 1 Pic., 3 Dpst., 1 Pic., 3 Dpst., 1 Pic., 6 St., 2 f. M.; für das 2. Blättchen: 4 f. M., 2 St., 1 Pic., 2 St., 1 Pic., 2 St., 1 Pic., 2 St., 4 f. M.; für das 3. und 4. Blättchen: 4 f. M., 3 St., 3 Dpst., 1 Pic., 2 Dpst., 1 Pic., 2 Dpst., 1 Pic., 3 Dpst., 3 St., 4 f. M. Das 5. Blättchen wird wie das 2. gearbeitet. Fuß der Spitze: 1. Reihe: in der Tiefe beginnen,



Nr. 4. Gändershankestuhl aus Korbgeflecht für Garten oder Veranda mit Stickerei-Verzierung.